

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

***Geschlechterdifferente Einflüsse der Partnerschaftsbindung
auf Co-Parenting und Gate-Keeping: Auswirkungen auf die
Bindung zum Kind***

verfasst von

Bettina Bruckner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Diplomstudium Psychologie

Betreuerin: O. Univ. Prof. DDr. Lieselotte AHNERT

***„Wir alle sind, von der Wiege bis zum Grab, am glücklichsten,
wenn unser Leben wie eine Serie von langen oder kurzen Ausflügen
um die sichere Basis, die unsere Bezugspersonen bieten, organisiert ist.“***

John BOWLBY

Danksagung

Bedanken möchte ich mich bei Frau Prof. Lieselotte Ahnert, die mir die einmalige Chance gegeben hat bei der CENOF-Studie mitzuwirken und in deren Rahmen meine Diplomarbeit zu verfassen! Mein Dank gilt ebenso Frau Mag. Barbara Supper und Herrn Mag. Bernhard Piskernik, die mich mit Rat und Tat unterstützend auf meinem Weg begleitet haben!

Ein großes Dankeschön möchte ich auch an meine Studienkolleginnen und liebe Freundinnen Fabienne und Stephanie richten. Danke für alle stundenlangen Telefonate und Gespräche, all die schönen und erfolgreichen Momente, die wir in der Zeit des Studierens gemeinsam erlebt haben!

Bei meiner Oma Waltraud und meinem Opa Karl-Heinz möchte ich mich für ihre unendliche Unterstützung in allen Lebenslagen ganz herzlich bedanken! Auch meinem Papa Helmuth, meiner Schwester Stephanie und meinem Bruder Bernd möchte ich aufrichtig Danke für all das Verständnis und den Rückhalt sagen!

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei meinem Verlobten Lukas, meiner Bezugsperson und dem besten Freund, den man sich wünschen kann! Danke für seine grenzenlose Unterstützung und sein Verständnis in all den Studienjahren, seine ansteckende Motivation wenn meine abhanden gekommen war und seine unendliche Geduld und Liebe!

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Zusammenfassung	1
1.1 Zusammenfassung (Deutsch)	1
1.2 Zusammenfassung (Englisch)	2
2. Einleitung	3
3. Theoretische Grundlagen	5
3.1 Bindung: Das zwischenmenschliche Band	6
3.1.1 Bindung im Kindesalter	6
3.1.2 Bindung im Erwachsenenalter	8
3.2 Partnerschaftsbindung	11
3.3 Auswirkungen auf die Bindung zum Kind	14
3.3.1 Einfluss der Partnerschaftsbindung auf Co-Parenting	15
3.3.2 Einfluss der Partnerschaftsbindung auf Gate-Keeping	18
3.3.3 Erklärungsmodelle über den Zusammenhang zwischen Partnerschaft und der Bindung zum Kind	21
3.3.4 Geschlechterdifferente Auswirkungen auf die Bindung zum Kind	23
4. Eigene Fragestellungen und Hypothesen	25
4.1 Fragestellung (I)	25
4.2 Fragestellung (II)	27
4.3 Fragestellung (III)	28

5	Methodik und Untersuchungsdesign	30
5.1	Das CENOF Projekt	30
5.2.	Erhebungsmethoden	31
5.2.1	Attachment Q-Sort (AQS)	31
5.2.2	Marital Satisfaction Inventory – Revides (MSI R)	35
5.2.3	Fragebogen zum mütterlichen Gate-Keeping	38
5.3	Stichprobe	41
5.3.1	Partnerschaftsbindung	43
5.3.2	Co-Parenting/ Gate-Keeping	44
5.3.3	Eltern-Kind-Bindung	45
6	Ergebnisse	46
6.1	Voranalysen	46
6.2	Fragestellung (I)	47
6.3	Fragestellung (II)	48
6.4	Fragestellung (III)	51
7	Zusammenfassung und Diskussion	58
	Literaturverzeichnis	63
	Abbildungsverzeichnis	68
	Tabellenverzeichnis	68
8	ANHANG	I
8.1	Attachment-Q-Sort Items Mutter	I
8.2	Marital Satisfaction Inventory – Revised	X
8.3	Fragebogen zum mütterlichen Gate-Keeping	XII
8.4	Lebenslauf	XIV

1. Zusammenfassung

1.1 Zusammenfassung (Deutsch)

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Partnerschaftsbindung der Eltern und deren Auswirkung auf das Parenting, also das Eltern- und Erziehungsverhalten, sowie auf die Eltern-Kind-Bindung. Es soll geklärt werden, ob die elterliche Partnerschaftsbindung einen direkten Einfluss auf die Bindungsbeziehung zu dem Kind hat oder ob dem Parenting dabei eine vermittelnde Rolle eingeräumt werden muss. Einen wichtigen Aspekt dieser Diplomarbeit stellen die geschlechterdifferenten Einflüsse und Auswirkungen der Partnerschaftsbindung auf das Parenting und die Eltern-Kind-Bindung dar.

Diese Diplomarbeit ist im Rahmen der CENOF-Studie entstanden und umfasst 187 Familien. Mittels „Attachment Q-Sort“ wurde die Bindungssicherheit der Kinder erfasst, die elterliche Partnerschaftsbindung wurde durch den MSI-R-Fragebogen und dessen Skala „Affektive Kommunikation“ erhoben. Durch Vorgabe des „Gate-Keeping“-Fragebogens wurde das Parenting in Co-Parenting beziehungsweise Gate-Keeping klassifiziert.

Es konnte kein direkter Zusammenhang zwischen der elterlichen Partnerschaftsbindung und der Eltern-Kind-Bindung nachgewiesen werden. Die Ergebnisse dieser Arbeit sprechen dafür, dass das Gate-Keeping als Mediator zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und der Vater-Kind-Bindung fungiert. Es konnte ein Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Bindung und dem Geschlecht des Kindes sowie der Vater-Kind-Bindung und dem Alter des Kindes festgestellt werden. Hinsichtlich des kindlichen Geschlechts zeigte sich, dass sowohl die Vater-Tochter- als auch die Vater-Sohn-Bindung durch die Auswirkungen der Partnerschaftsbindung und den damit einhergehenden Problemen im Co-Parenting beeinträchtigt sind. Es konnten keine Auswirkungen auf die Bindungssicherheit der Mutter-Kind-Dyaden festgestellt werden.

1.2 Zusammenfassung (Englisch)

This diploma thesis is about parents' adult attachment security and its impact on the parenting as well as on the parent-child attachment. Another aspect is to find out if there is a direct relation between parent's adult attachment and the parent-child-attachment or if the influence is mediated by parenting behaviors. An important aspect of this thesis are gender differences in adult attachment and their effects on parenting behaviors and the infant-parent-attachment security.

This diploma thesis is based on the study of CENOF and covers 187 family samples. The level of the child attachment security was analyzed using the "attachment Q-sort", while the parental adult attachment was surveyed with the "MSI-R" survey and its scale "affective communication". With use of the "gate-keeping" questionnaire parenting was classified to either co-parenting or gate-keeping.

A direct relation between parents' adult attachment security and the adult-infant-relation could not be found. The results of this thesis predict that gate-keeping is a mediator between the mother's adult attachment status and the father-infant-attachment. A relation between mother-child-attachment security and the child's gender could as well be found as between the father-infant-attachment and the age of the child. Concerning the child's gender it was shown that the father-son-attachment and the father-daughter-attachment were being influenced by mothers' adult-attachment status and its resulting problems on co-parenting behaviors. Influences on the security of relation of mother-infant-dyads could not be specified.

2. Einleitung

Liebe, Partnerschaft und Familie sind zentrale Themen des Menschseins. Besondere Bedeutung kann der Beziehung zu den Eltern in der Kindheit und der Liebesbeziehung zum Partner im Erwachsenenalter beigemessen werden. Beide Beziehungen bieten die Gelegenheit, menschliche Nähe und Intimität zu erleben. Als Voraussetzung für die Erfüllung des Wunsches nach Liebe und Geborgenheit muss der Mensch in der Lage sein, enge Beziehungen und Bindungen einzugehen und aufrechtzuerhalten.

Schon als Säugling sammelt der Mensch seine ersten zwischenmenschlichen Erfahrungen. In der Regel nehmen sich die Eltern dem Kind an und sichern sein Überleben und Wachsen. Doch nicht nur die physische Versorgung des Kindes ist ein wichtiger Bestandteil für seine gesunde Entwicklung, auch Liebe und Aufmerksamkeit spielen dabei eine große Rolle. Hierfür ist die Bindung zu seinen Bezugspersonen im Kindesalter besonders wichtig, sie bietet dem Kind eine sichere Basis um sich den Herausforderungen des täglichen Lebens stellen zu können. Mit dem Heranwachsen des Kindes gerät die Eltern-Kind-Bindung in den Hintergrund, da im Erwachsenenalter die Bindung an den Liebespartner im Mittelpunkt steht. Die Eltern-Kind-Bindung wird durch die Partnerschaftsbindung an den Liebespartner ersetzt und dieser stellt nun die Hauptbezugsperson dar. Diese Bindung an den Liebespartner kann von unterschiedlicher Qualität sein und ist von dem Verhalten und den Vorerfahrungen der Partner abhängig (Gloger-Tippelt, 2001; Hazan & Shaver, 1987). Je besser die Qualität der Partnerschaft, desto zufriedener und glücklicher sind die Paare.

Wird die Paarbeziehung um ein Mitglied reicher und ist zur Familie gewachsen, gilt es für die frischgebackenen Eltern eine Vielzahl von Veränderungen zu bewältigen. Die Qualität der elterlichen Paarbeziehung ist nun besonders wichtig, da von ihr ein großer Einfluss auf die Bewältigung der Versorgung und Betreuung des Kindes ausgeht. Die Partnerschaftsbindung der Eltern steht in Zusammenhang mit der

Grundstimmung in der Familie, diese wirkt sich in weiterer Folge auf den elterlichen Umgang mit dem Kind aus. In Abhängigkeit der Partnerschaftsqualität halten die Eltern bei der Kindesbetreuung zusammen und unterstützen einander dabei. Diese Art der gemeinsamen Kindererziehung wird auch als Co-Parenting bezeichnet. Das Gegenteil ist bei mütterlichem Gate-Keeping der Fall. Als Resultat einer niedrigen Beziehungsqualität und negativen Gefühlen dem Kindsvater gegenüber versucht die Mutter diesen aus der Versorgung des Kindes aktiv auszuschließen. Die dadurch beeinflusste familiäre Atmosphäre und das elterliche Verhalten dem Kind gegenüber können die Bindung zum Kind beeinträchtigen.

Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit ist das Aufdecken möglicher Auswirkungen der elterlichen Partnerschaftsbindung auf das Eltern- und Erziehungsverhalten sowie auf die Eltern-Kind-Bindung. Zum Einen wird ein direkter Zusammenhang zwischen der elterlichen Partnerschaftsbindung und der Eltern-Kind-Bindung vermutet, zum Anderen kann der elterliche Umgang mit dem Kind als Verbindung und wichtiger Einflussfaktor zwischen der Paarbeziehung der Eltern und der Eltern-Kind-Bindung in Betracht gezogen werden. Es stellt sich die Frage, welchem der beiden Einflussfaktoren mehr Gewicht hinsichtlich der Auswirkung auf die Eltern-Kind-Bindung beigemessen werden kann. Auch soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit das Geschlecht der Eltern sowie das Geschlecht der Kinder Einfluss auf die Qualität der Bindungsbeziehung hat.

Der theoretische Teil dieser Arbeit widmet sich den Grundlagen der Thematik und soll dem Leser einen groben Überblick über die Themengebiete „Partnerschaftsbindung“, „Co-Parenting“ und „Gate-Keeping“ sowie „Eltern-Kind-Bindung“ geben. Anschließend werden die aus der Literatur abgeleiteten Fragestellungen und Hypothesen sowie die Methodik der Untersuchung vorgestellt. Nach der Beschreibung der Stichprobe erfolgt die Darstellung der Auswertung und Ergebnisse. Abschließend ist eine Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse angeführt.

3. Theoretische Grundlagen

Dieser Abschnitt möchte sich den theoretischen Grundlagen dieser Diplomarbeit widmen. Die Themenschwerpunkte „elterliche Partnerschaftsbindung“, die Elternverhaltensweisen „Co-Parenting“ und „Gate-Keeping“ sowie „Eltern-Kind-Bindung“ sollen hier näher beleuchtet und erläutert werden. Die Auswirkungen der elterlichen Partnerschaftsbindung auf das Eltern- und Erziehungsverhalten, welches in weiterer Folge die Eltern-Kind-Bindung stärken oder schwächen kann, stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit.

Zunächst wird im Kapitel 3.1, „Bindung: Das zwischenmenschliche Band“, auf die Entwicklung der Bindung über die Lebensspanne eines Menschen eingegangen. Eingangs soll die Bindung im Kindesalter näher betrachtet werden, anschließend wird ein kurzer Überblick über die Weiterentwicklung der Eltern-Kind-Bindung im Erwachsenenalter gegeben. Besonderes Augenmerk soll in Kapitel 3.2 auf die Partnerschaftsbindung als Bindungsform im Erwachsenenalter gelegt werden. Es wird auf das Modell von Hazan und Shaver, auf welches sich die vorliegende Diplomarbeit methodisch stützt, eingegangen. Dessen Klassifikation der Partnerschaftsbindung soll näher erklärt werden.

Das Kapitel 3.3, „Auswirkungen auf die Bindung zum Kind“, behandelt anschließend die Auswirkungen der Partnerschaftsbindung auf den elterlichen Umgang mit dem Kind sowie die damit einhergehenden Folgen für die Eltern-Kind-Bindung. Die Elternverhaltensweisen „Co-Parenting“ und „Gate-Keeping“, die durch die Qualität der Partnerschaftsbindung bedingt sind, werden in den Folgekapiteln 3.3.1 sowie 3.3.2 dargestellt. Im anschließenden Kapitel 3.3.3 werden Modelle angeführt, die zur Erklärung des Zusammenhangs zwischen der elterlichen Partnerschaft und der Eltern-Kind-Bindung herangezogen werden können. Im Kapitel 3.3.4, „Geschlechterdifferente Auswirkungen auf die Bindung zum Kind“, soll abschließend auf die Unterschiede zwischen den Geschlechtern der Eltern und Kinder hinsichtlich der Beeinträchtigung der Eltern-Kind-Bindung eingegangen werden.

3.1 Bindung: Das zwischenmenschliche Band

Seit Kurzem wird die Bindungstheorie als „Lifespan Developmental Theory“ angesehen und beschränkt sich nicht nur auf das Kindesalter eines Menschen (Crowell, Fraley & Shaver, 1999). Dies hatte zur Folge, dass sich das Interesse an dem Forschungsbereich „Bindung“ weg von der reinen Eltern-Kind-Bindung, hin zur zwischenmenschlichen Bindung über die gesamte Lebensdauer eines Menschen, ausgedehnt hat. Somit rückte nun auch erstmals die Bindung im Erwachsenenalter in den Fokus der Forschung. Man wollte vor allem herausfinden, wie sich frühe Bindungserfahrungen auf die spätere Qualität der Bindungen im Erwachsenenalter auswirken.

Zunächst soll näher auf die Bindung im Kindesalter eingegangen werden. Was macht sie aus und wie werden die verschiedenen Bindungstypen definiert? Anschließend behandelt das Unterkapitel 3.1.2, „Bindung im Erwachsenenalter“, die Weiterentwicklung der kindlichen Bindung an die Eltern. Thematisiert werden die Wertigkeit von Bindung im Erwachsenenalter sowie mögliche Nachwirkungen früher Bindungserfahrungen auf aktuelle Bindungen.

3.1.1 Bindung im Kindesalter

Die Theorien über die besondere Bindung zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson beruhen auf der Annahme, dass Menschen ein angeborenes Bedürfnis nach dem Aufbau enger zwischenmenschlicher Beziehungen hegen. Die ersten Untersuchungen menschlichen Bindungsverhaltens gehen auf die Arbeiten des britischen Kinderpsychiaters John Bowlby und der US-amerikanischen Psychologin Mary Ainsworth zurück. Laut Bowlby (1988) kann man unter Bindungsverhalten jede Form von menschlichem Verhalten bezeichnen, das zum Ziel hat Nähe zu einem anderen Menschen herzustellen bzw. aufrecht zu erhalten. Im Kindesalter ist die Bindung zu einer Bezugsperson besonders wichtig, da das Kind durch sie Schutz und Sicherheit erfährt. Ohne menschliche Zuwendung, Pflege und Ernährung durch

Erwachsene wäre das Kind nicht überlebensfähig. Vor allem wenn das Kind sich ängstigt, müde oder verletzt ist sucht es die Nähe zu seiner Bindungsperson, um pflegende und tröstende Zuwendung durch diese zu erhalten. Bowlby (1988) vertritt die Ansicht, dass das Wissen über die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit der Bindungsperson einem Menschen ein starkes und tief sitzendes Gefühl der Sicherheit vermittelt. Um diese empfundene Sicherheit zu seiner Bindungsperson nicht zu verlieren ist das Kind bemüht, diese Beziehung aufrecht zu erhalten.

Anhand der Ausprägung des kindlichen Sicherheitsgefühls lassen sich Rückschlüsse auf die Qualität der Bindungsbeziehung zwischen Kind und Bezugsperson ziehen (Ahnert, 2010). Nach Ainsworth (1978) lässt sich die Qualität der Bindungsbeziehung zwischen Kind und Bezugsperson in drei Bindungsstile klassifizieren. Diese Bindungsqualitäten, auch Bindungsstile genannt, lauten: Sichere Bindung, Unsicher-Vermeidende Bindung und Unsicher-Ambivalente Bindung. Sicher gebundene Kinder haben von ihrer Bezugsperson gelernt, dass diese für das Kind immer gut erreichbar ist und adäquat sowie verlässlich auf das Verhalten und die Bedürfnisse des Kindes reagiert. Durch dieses Gefühl der Sicherheit erlangt das Kind Mut und Selbstbewusstsein, um seine Umwelt auf eigene Faust zu erkunden. Es weiß, dass wenn es seine Bezugsperson braucht, diese zur Stelle ist. Unsicher-Vermeidenden Kindern jedoch fehlt dieses Gefühl der Zuversicht bezüglich der Verfügbarkeit ihrer Bezugsperson. Sie haben in belastenden Situationen die Erfahrung der Zurückweisung gemacht und entwickeln dadurch die Erwartungshaltung, dass ihre Bedürfnisse durch ihre Bezugsperson nicht erfüllt und ernstgenommen werden. Diese Kinder können ihrer Bezugsperson gegenüber sogar Verhaltensweisen wie Ignorieren oder Vermeiden zeigen (Ahnert, 2010). Der unsicher-ambivalente Bindungsstil zeichnet sich, zusätzlich zu dem Gefühl der Unsicherheit, durch eine ständige Angst und Abhängigkeit des Kindes von seiner Bezugsperson aus. Die Bindungsperson reagiert für das Kind weder zuverlässig noch nachvollziehbar oder vorhersagbar. So hat das Kind gelernt, dass es nicht darauf vertrauen kann, dass seine Bindungsperson verfügbar ist und sich seiner Wünsche adäquat annimmt. Das Kind reagiert dadurch zwiespältig gegenüber seiner Bindungsperson, zum einen kann es zur Ablehnung des Kontaktes kommen, zum

anderen auch zu Gefühlen von Ärger und Wut, wenn die Bezugsperson nicht auf den Kontaktwunsch des Kindes reagiert (Ahnert, 2010).

Das folgende Kapitel 3.1.2, „Bindung im Erwachsenenalter“, soll nun aufzeigen wie sich der in der Kindheit erworbene Bindungsstil im Erwachsenenalter eines Menschen auswirken kann. Welchen Einfluss können die kindlichen Erfahrungen mit den Bindungspersonen auf die zukünftige Partnerschaft nehmen?

3.1.2 Bindung im Erwachsenenalter

Laut Bowlby (1969) bleibt das Bedürfnis nach einer engen Bindung zu einem anderen Menschen über die gesamte Lebensdauer bestehen. Ab Mitte der 1980er-Jahre entwickelte sich die Ausweitung der Bindungsforschung auf das Jugend- und Erwachsenenalter eines Menschen. Im Rahmen der Bindungstheorie wurden nun weitere Überlegungen angestellt, inwieweit die Bindungsbeziehungen und deren Qualität im Kindes- und Erwachsenenalter miteinander verbunden sein könnten. Die Bindungsbeziehung zwischen dem Kleinkind und seinen primären Bezugspersonen stellt dabei unumstritten den zentralen Ausgangspunkt der Bindungsgeschichte eines Menschen dar (Gloger-Tippelt, 2001). Mit zunehmender Reife und Entwicklung geraten die Eltern als primäre Bindungspersonen jedoch in den Hintergrund. Denn im Jugend- und Erwachsenenalter rückt die Beziehung zu gleichaltrigen und meist gegengeschlechtlichen Liebespartnern in den Mittelpunkt (Gloger-Tippelt, 2001). Zugleich behält die Eltern-Kind-Bindung jedoch eine wichtige Funktion: Sie dient als Model oder auch als Vorbild für die weiteren Bindungsbeziehungen eines Menschen (Bowlby, 1988). Die von den Eltern vermittelte Bindungserfahrung beeinflusst die spätere Partnerwahl, die Erwartungen an das Verhalten der Partner in der Partnerschaft genauso wie die Interaktion mit dem Partner.

Nach Bowlby ist davon auszugehen, dass sich grundlegende Merkmale der vergangenen Eltern-Kind-Beziehung in der aktuellen Partnerschaft wiederfinden. Diese Übertragung der Eltern-Kind-Bindung auf aktuelle Bindungen soll durch die

mentalen Bindungsrepräsentationen eines Menschen erfolgen (Gloger-Tippel, 1999; Main et al., 1985; Bowlby, 1969). Diese Bindungsrepräsentationen enthalten die Erinnerung und Bewertung der kindlichen Erfahrungen mit den Bindungspersonen und stellen einen verlässlichen Prädiktor der Bindungsqualität des Kindes an die Bindungsperson dar (Gloger-Tippel, 2001). Einige Studien belegen transgenerationale Zusammenhänge zwischen den Bindungsrepräsentationen eines Menschen und dessen Bindungsverhalten (vgl. Gloger-Tippel, 2001; van Ijzendoorn, 1993). Ein Erwachsener, der in seiner Kindheit liebevoll und fürsorglich von seinen Eltern versorgt wurde, wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch seinen erwachsenen Liebesbeziehungen sowie der Beziehung zu seinem Kind liebevoll und fürsorglich widmen können (Belsky, Youngbladen, Rovine & Volling, 1999). Menschen, die als Kinder häufig Zurückweisung und emotionale Kälte erlebt haben, könnten sich später als Erwachsene in zwischenmenschlichen Beziehungen unwohl fühlen und schwerer Nähe zulassen können. Es ist ebenso denkbar, dass eine frühe liebevolle Versorgung durch die Eltern zu einem grundsätzlichen Gefühl des Vertrauens in andere beiträgt (Neumann, 2002). Dieses grundlegende Vertrauen lässt den Menschen offen auf andere zugehen und kann dazu beitragen, dass es dem Menschen möglich ist, glückliche intime Beziehungen aufzubauen (Neumann, 2002). Musste der Erwachsene in seiner Eltern-Kind-Beziehung Ablehnung und Vernachlässigung erleben, so könnte sich daraus eine Haltung des generellen Misstrauens seinen Mitmenschen gegenüber entwickeln. Dieses Misstrauen könnte verhindern, dass der Mensch dazu fähig ist, in seinem weiteren Leben enge zwischenmenschliche Bindungen eingehen zu können.

Auch Weiss (1991) interpretiert die Liebesbeziehungen von Erwachsenen als Weiterentwicklung der kindlichen Bindung an die Eltern. Bowlby (1988) postulierte bereits, dass vom Kind in Abhängigkeit der kindlichen Bindungserfahrungen mit den Eltern Erwartungen aufgebaut werden. Diese Erwartungen beinhalten beispielsweise, inwieweit sich der Mensch von anderen als liebenswert empfindet und ob er darauf vertrauen kann, dass ihm die notwendige Liebe und Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Weiss ist der Ansicht, dass eine gelungene und befriedigende Liebesbeziehung zwischen zwei Erwachsenen erst dann gelingen kann, wenn die

vollständige Ablösung aus dem Elternhaus erfolgt ist. In diesem Fall wird die Eltern-Kind-Bindung durch die Bindung an den Liebespartner ersetzt. Der Liebespartner stellt nun die Hauptbezugsperson oder Bindungsperson dar, er wird als sichere Basis empfunden und seine Nähe wird gesucht, um Trost oder Unterstützung zu erhalten. Erwachsene zeigen Protestreaktionen bei der Trennung von ihrem Liebespartner genauso wie deutliche Anzeichen von Trauer, wenn der Partner verstirbt. Laut Weiss sind Störungen des Verhältnisses zu den Eltern in der Kindheit häufig Ursache von Problemen in der aktuellen Partnerschaft. Auch er ist der Ansicht, dass eine Verbindung zwischen der kindlichen und der erwachsenen Bindungsbeziehung besteht, die sich in diesen Konflikten äußern kann.

Nachdem nun ein kurzer Überblick über Weiterentwicklung der kindlichen Bindung an die Eltern zur Bindung im Erwachsenenalter gegeben wurde, widmet sich das anschließende Kapitel der Partnerschaftsbindung. Hier soll nun näher erläutert werden, wie genau sich die Bindung zwischen zwei Liebespartnern gestaltet und sich die drei Bindungstypen in einer Partnerschaft beschreiben lassen. Das Modell von Hazan und Shaver, an welchem sich der methodische Teil der vorliegenden Arbeit orientiert, wird nun dargestellt.

3.2 Partnerschaftsbindung

Ausgehend davon, dass die Eltern-Kind-Bindung im Erwachsenenalter von der Bindung an den Liebespartner ersetzt wird, haben Hazan und Shaver (1987, 1994a, 1994b) die Bindungstheorie als allgemeines Rahmenmodell herangezogen, um intime zwischenmenschliche Beziehungen begreifbar zu machen. Die beiden Forscher sind der Ansicht, dass Erwachsene reziproke Beziehungen eingehen, in denen beide Partner abwechselnd die Rollen des Bedürftigen und die des Fürsorgenden übernehmen. Die Bindung zwischen Liebespartnern machen laut ihnen die drei definierenden Merkmale und Funktionen einer Bindungsbeziehung nach Bowlby aus. Diese drei Merkmale setzen sich aus dem „Nähe-Aufrechterhalten“ (proximity maintenance), dem „Schützenden Hafen“ (safe haven) sowie der „Sicheren Basis“ (secure base) zusammen. Unter „Nähe-Aufrechterhalten“ kann das Suchen nach physischer Nähe zur Bindungsperson sowie der Protest bei Trennung von dieser verstanden werden. „Schützender Hafen“ steht dafür, dass die Bindungsperson herangezogen wird, um Unterstützung und Fürsorge zu erhalten. „Sichere Basis“ bedeutet, dass der sichere Rückhalt durch die Bindungsperson als Ausgangspunkt für Eigenständigkeit genutzt werden kann. Auch wenn die Bindung an den Liebespartnern grundlegende Ähnlichkeiten zur Eltern-Kind-Bindung aufweist, so sind dennoch wichtige Unterschiede zwischen diesen beiden Bindungsbeziehungen vorhanden. Im Kindesalter ist beispielsweise die tatsächliche physische Nähe zur Bindungsperson besonders wichtig, im Erwachsenenalter kann jedoch die repräsentierte, „gefühlte“ Sicherheit ausreichen, um das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit zu erleben. Das bedeutet, dass ein Telefonat mit dem Liebespartner die gleiche beruhigende und schützende Wirkung haben kann wie die tatsächliche Umarmung zwischen Mutter und Kind.

In ihrem Modell der Partnerschaftsbindung gehen Hazan und Shaver davon aus, dass sich das Klassifikationssystem der Bindungsstile im Kindesalter, in sichere, vermeidende und ängstlich-ambivalente Bindung, auch auf das Erwachsenenalter übertragen lässt. Um ihre Theorie überprüfen zu können, entwickelten sie einen Kurz-Fragebogen, auch „Love Quiz“ genannt, mit dessen Hilfe sie die partnerschafts-

bezogene Bindung von Erwachsenen erfassen wollten. Dieser Kurz-Fragebogen umfasst drei Items, die in der Tabelle 1 ins Deutsche übersetzt dargestellt sind. Jeweils eine dieser Beschreibungen kann einem der drei Bindungsstile zugeordnet werden. Die Frage, die die Probanden zu beantworten hatten, lautete: „Welche der folgenden Beschreibungen spiegelt Ihre Gefühle am besten wider?“ (Hazan & Shaver, 1987).

Tabelle 1 **Drei Items des Kurz-Fragebogens zur Erfassung der Bindungsstile von Erwachsenen nach Hazan und Shaver (1987). Quelle: Eigene Erstellung.**

Bindungsstil	Beschreibung der Gefühle und des Verhaltens
<i>Sicher</i>	Es gelingt mir relativ einfach anderen nahe zu kommen, ich fühle mich wohl, wenn ich von anderen abhängig bin und sie abhängig von mir sind. Ich mache mir selten Sorgen darüber, ob mich jemand verlassen oder ob mir jemand zu nahe kommen könnte.
<i>Vermeidend</i>	Ich fühle mich unwohl dabei anderen zu nahe zu kommen. Es fällt mir schwer anderen völlig zu vertrauen und von ihnen abhängig zu sein. Ich bin nervös, wenn mir jemand zu nahe kommt, mein Partner wünscht sich oft mehr Nähe als ich zulassen kann.
<i>Ängstlich-Ambivalent</i>	Ich habe das Gefühl, dass andere nicht so viel Nähe möchten wie ich. Ich mache mir oft Sorgen darüber, ob mein Partner mich wirklich liebt und bei mir bleiben wird. Ich möchte mit dem anderen völlig verschmelzen, das schreckt viele ab.

Das Ergebnis ihrer Studie besagte, dass 56% der Testpersonen in ihrer Beziehung sicher gebunden waren. 25% der Probanden konnten dem vermeidenden und 19% dem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil zugeordnet werden. Interessant an diesem Ergebnis war, dass die Verteilung der Bindungsstile der Erwachsenen mit den Ergebnissen der Bindungsverteilung zwischen Kind und Eltern zahlenmäßig übereinstimmte. Zur Erklärung hierfür existieren laut Hazan und Shaver zwei unterschiedliche Ansätze. Ein Ansatz besagt, dass Menschen den in der Kindheit erworbenen Bindungsstil beibehalten und diesen auch im Erwachsenenalter in Beziehungen umsetzen. Das bedeutet, dass ein sicher gebundenes Kind mit hoher Wahrscheinlichkeit auch sicher gebundene Beziehungen im Erwachsenenalter eingehen kann. Der andere konträre Erklärungsansatz geht jedoch davon aus, dass die meisten Beziehungen unabhängig von den Vorerfahrungen und dem Lebensalter eines Menschen gesehen werden können. Sichere Bindungen oder Beziehungen sind deshalb zahlenmäßig der größte Anteil, da diese die am meisten erwünschte und auch realisierte Beziehungsform sind. Kaum jemand würde beispielsweise eine Freundschaft aufrechterhalten und in diese investieren, wenn das nötige Vertrauen zu dem Freund fehlt.

Eine weitere Begründung für die zahlenmäßige Mehrheit der sicher klassifizierten Bindungen geben Feeney und Noller in ihrer Studie aus dem Jahr 1990. Die Ergebnisse ihrer Studie zeigten, dass Menschen, die in ihrer Kindheit ungünstige Bindungserfahrungen erlebt haben, oftmals die Entscheidung treffen, ihre Partnerschaft bewusst anders zu gestalten. Auch die Ergebnisse der Studie von Neumann (2002) geben Hinweis darauf, dass die Bindung an den Partner als ein Neuanfang, bei dem keine alten Beziehungsmuster aktiviert werden sollen, gesehen und gelebt wird. Es wird versucht, negative Bindungserfahrungen aus der Kindheit von der aktuellen Partnerschaft abzugrenzen und dies als Chance auf die Entwicklung einer sicheren, vertrauensvollen Bindung zum Partner zu nutzen.

Der Bindungsstil eines Menschen hat nun in weiterer Folge einen großen Einfluss auf das Verhalten und Erleben in der Partnerschaft (Simpson, 1990). Menschen in sicher gebundenen Partnerschaften erleben häufiger positive Gefühle wie beispielsweise

Glück, Vertrauen, gegenseitige Akzeptanz genauso wie auch gegenseitige Unterstützung (Simpson, 1990). Gesamt beschreiben diese Menschen ihre Beziehungen als zufriedenstellend und stabiler als bei den beiden anderen Bindungsstilen. Menschen mit dem vermeidenden Bindungsstil schrecken eher vor Intimität zurück und fühlen sich von ihrem Partner schnell abhängig. Ängstlich-Ambivalente fühlen sich in ihren Beziehungen häufig wie auf einer Achterbahn der Gefühle. Einerseits erleben sie starke Leidenschaft und sexuelle Anziehung, andererseits auch Eifersucht und Angst vor dem Verlust von Nähe zu ihrem Partner. Diese Menschen wünschen sich oftmals übermäßig viel Nähe zu ihrem Partner, sie möchten richtiggehend mit ihm verschmelzen (Hazan & Shaver, 1987).

Nachdem nun ein Einblick in die Thematik der Partnerschaftsbindung als Bindungsform im Erwachsenenalter gegeben wurde, wird sich der nächste Abschnitt dem Einfluss der Partnerschaftsbindung auf das Verhalten der Eltern und der Eltern-Kind-Bindung widmen.

3.3 Auswirkungen auf die Bindung zum Kind

Frauen und Männer nehmen innerhalb der Familie verschiedene Rollen ein, sie sind gleichzeitig Beziehungspartner sowie Mutter bzw. Vater. Diese beiden Rollen sind charakterisiert durch eine Vielzahl an Erwartungen und Verantwortungen, die gleichzeitig erfüllt werden sollen (Fincham & Hall, 2005). Durch die Geburt eines Kindes geschehen großen Veränderungen im Alltag der Eltern sowie in ihrer Partnerschaft (Fincham & Hall, 2005). Bei der Bewältigung dieser Veränderungen spielt die elterliche Partnerschaftsbindung eine große Rolle (Rholes, Simpson & Blakely, 1995; Simpson, 1990).

Eine unsichere Partnerschaftsbindung kann mit einem ambivalenten Kinderwunsch sowie mit negativen Vorstellungen über das Eltern-Sein und die Eltern-Kind-Beziehung in Zusammenhang gebracht werden (Rholes, Simpson & Friedman, 2006;

Rholes, Simpson, Blakely, Lanigan & Allen, 1997; Rholes et al. 1995). Diese Einstellung gegenüber dem Eltern-Sein nimmt direkt Einfluss auf den elterlichen Umgang mit dem Kind sowie auf die Qualität der Eltern-Kind-Bindung.

Der folgende Abschnitt möchte sich nun näher mit dem Einfluss der Partnerschaftsbindung auf die Qualität des Co-Parenting sowie Gate-Keeping und der damit verbundenen Auswirkungen auf die Bindungsbeziehung zwischen Kind und Eltern beschäftigen.

3.3.1 Einfluss der Partnerschaftsbindung auf Co-Parenting

Einige Studien konnten bereits den Zusammenhang zwischen der Qualität der elterlichen Partnerschaft und dem Parenting, also dem Eltern- oder Erziehungsverhalten, nachweisen (Holland & McElwain, 2013; Edelstein et al., 2004; Erel & Burman, 1995; Rholes, 1995; Goldberg & Easterbrooks, 1984). Diese stehen wiederum in direktem Zusammenhang mit der Qualität der Eltern-Kind-Bindung (vgl. Fincham & Hall, 2005). Das Parenting kann als Verbindungsstück zwischen der elterlichen Partnerschaftsbindung und der Eltern-Kind-Bindung angesehen werden (Holland & McElwain, 2013). Das Verhalten der Eltern wird von der Qualität der Partnerschaft beeinflusst und wirkt sich in weiterer Folge auf das Verhalten dem Kind gegenüber aus. Der elterliche Umgang mit dem Kind wiederum nimmt ebenso direkten Einfluss auf die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung. In sicher gebundenen Partnerschaften unterstützen die Eltern einander hinsichtlich der Kindererziehung, diese gegenseitige Unterstützung in erzieherischen Angelegenheiten wird auch Co-Parenting genannt.

Als Co-Parenting wird die Art und Weise bezeichnet, in der beide Elternteile hinsichtlich der Erziehung und Betreuung ihres Kindes zusammenarbeiten (McHale, 1995). Es beinhaltet die gegenseitige Unterstützung in Bezug auf die Erziehung und die gemeinsamen Versorgung des Kindes (McHale, 1995). Während die Qualität der elterlichen Beziehung den Austausch von Emotionen, Verhalten und Einstellungen zwischen den beiden Elternteilen bzw. Beziehungspartnern beinhaltet, so ist bei Co-

Parenting zusätzlich eine dritte Person involviert – das Kind. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Co-Parenting Qualität und der Entwicklung des Kindes (Talbot, Baker & McHale, 2009; McHale, 1995). Während positive und kooperative Parenting-Verhaltensweisen die sozioemotionale Entwicklung des Kindes fördern, können Beeinträchtigungen im Co-Parenting ein Risiko für die gesunde Entwicklung des Kindes darstellen (Talbot et al., 2009). Eine Reihe von internalisierenden und externalisierenden Verhaltensproblemen, wie beispielsweise Ängste, sozialer Rückzug oder motorische Unruhe, können mit negativen Erziehungsverhaltensweisen in Zusammenhang gebracht werden (Talbot et al., 2009).

Goldberg und Easterbrooks (1984) konnten in ihren Untersuchungen den Einfluss der Partnerschaftsbindung auf die Eltern-Kind-Bindung nachweisen. Eine sicher gebundene Partnerschaftsbindung steht in Zusammenhang mit positivem Parenting sowie einer optimalen Anpassung und Entwicklung des Kindes (Fincham & Hall, 2005; Goldberg & Easterbrooks, 1984). Eine hohe Qualität der elterlichen Partnerschaft bewirkt außerdem ein sensibles, warmherziges und rücksichtsvolles Parenting (Goldberg & Easterbrooks, 1984). Die Forschungsergebnisse von Rholes (1995) bestätigen ebenfalls den Einfluss der elterlichen Partnerschaftsqualität auf das Erziehungserhalten der Eltern. Eine hohe Qualität der Partnerschaft trägt zu einem positiven Parenting und damit auch zu einer sicheren Eltern-Kind-Bindung bei. Grossmann und Mitarbeiter konnten in ihrer Studie aus dem Jahr 1988 aufzeigen, dass Eltern mit unsicherer Partnerschaftsbindung, im Gegensatz zu sicher gebundenen Elternpaaren, dazu tendieren, mit ihren Kindern negativer umzugehen. Diese Eltern wenden eher maßregelnde und bestrafende Erziehungsverhaltensweisen an (Fincham & Hall, 2005).

Talbot et al. widmeten sich in ihrer Studie aus dem Jahr 2009 der Auswirkungen der elterlichen Partnerschaftsbindung auf die Qualität des Co-Parenting. Bei sicher gebundenen Partnerschaften konnte die beste Qualität im Co-Parenting und ebenso eine sichere Eltern-Kind-Bindung festgestellt werden. Die Eltern wissen, dass sie sich auf einander verlassen können und vertrauen dem anderen in Hinblick auf die richtige Versorgung des Kindes. In der Konstellation „sicher gebundene Mutter und

unsicher gebundener Vater“ wurde die schlechteste Qualität in der gemeinsamen Erziehungsgestaltung nachgewiesen. Das kann damit erklärt werden, dass der Mann in Bezug auf die Partnerschaft und auf seine Rolle als Vater unsicher ist und sich nicht aktiv in die Betreuung des Kindes involvieren möchte. Auch in der gegensätzlichen Konstellation „unsicher gebundene Mutter und sicher gebundener Vater“ besteht ein hohes Konfliktpotential in Bezug auf Co-Parenting. Unsicher gebundene Mütter misstrauen ihren Männern in Hinblick auf den richtigen Umgang mit dem Kind, sie möchten daher alle erzieherischen Tätigkeiten alleine bewältigen. Sicher gebundene Väter hingegen möchten an der Erziehung und Versorgung ihres Kindes teilhaben und ein Mitspracherecht in allen kindlichen Belangen wahrnehmen. Im Fall, dass beide Elternteile unsicher gebunden sind, ist die Qualität des Co-Parenting interessanter Weise ähnlich gut wie bei sicher gebundenen Elternpaaren. Als Erklärung hierfür führen Talbot et al. an, dass sich die Eltern mehr auf die Versorgung und Beziehung zu ihrem Kind konzentrieren als auf ihre Partnerschaft. Tabelle 2 soll als Übersicht der elterlichen Bindungskonstellationen und der damit einhergehenden Qualität des Co-Parenting dienen.

Tabelle 2 **Übersicht der Bindungskonstellation und der Qualität des Co-Parenting.**
Quelle: Eigene Erstellung

Bindungskonstellation		Qualität des Co-Parenting	
<i>Mutter</i>	<i>Vater</i>		
<i>Sicher</i>	<i>Sicher</i>	Hohe Qualität	++
<i>Unsicher</i>	<i>Unsicher</i>	Gute Qualität	+
<i>Unsicher</i>	<i>Sicher</i>	Niedrige Qualität	-
<i>Sicher</i>	<i>Unsicher</i>	Schlechte Qualität	--

Feinberg (2003) ist der Ansicht, dass Co-Parenting ein größerer, direkter Einfluss auf die Qualität Eltern-Kind-Bindung nachgesagt werden kann als der elterlichen Partnerschaft an sich. Die Partnerschaft der Eltern beeinflusst zwar die Qualität des Co-Parenting (vgl. Talbot et al., 2009), es ist jedoch das Co-Parenting selbst, welches laut Feinberg die größte Auswirkung auf die Eltern-Kind-Bindung hat. Ein warmer, empathischer und rücksichtsvoller Umgang mit dem Kind trägt zu einer höheren Qualität der Eltern-Kind-Beziehung sowie einer sicheren Bindungsbeziehung bei. Ein harscher, liebloser und strafender Umgang mit dem Kind kann die gegenteilige Wirkung haben und als Folge die Bindungsbeziehung zwischen Eltern und Kind beeinträchtigen. Seiner Meinung nach hat demnach der direkte Kontakt und Umgang der Eltern mit dem Kind den größten Einfluss auf die Entwicklung einer sicheren Eltern-Kind-Bindung.

Dieser Abschnitt behandelte das Thema Co-Parenting als eine Form der gemeinsamen Erziehungsgestaltung und Zusammenarbeit bei der Versorgung des Kindes beider Elternteile. Das folgende Kapitel 3.3.2, „Gate-Keeping“, soll nun die gegenteilige Form der Betreuung und Erziehung des Kindes näher erläutern.

3.3.2 Einfluss der Partnerschaftsbindung auf Gate-Keeping

Gate-Keeping wird als wichtiger Aspekt des elterlichen Co-Parenting bzw. der Paarbeziehung der Eltern angesehen (Schoppe-Sullivan, Brown, Cannon, Mangelsdorf & Szewczyk Sokolowski, 2008). Es kann als gegenteilige Form von Co-Parenting hinsichtlich der Betreuung und Verpflegung des Kindes betrachtet werden. Nach Fagan und Barnett (2003) kann Gate-Keeping „as the mother’s preferences and attempts to restrict and exclude fathers from child care and involvement with the child“ definiert werden (Fagan & Barnett, 2003, p. 1021). Die Mutter verhält sich in Bezug auf die Beteiligung des Vaters an der Kindererziehung als eine Art „Torhüterin“ (im Englischen „gate keeper“). Sie zieht es vor, alle anfallenden Tätigkeiten rund um die Versorgung und Verpflegung des Kindes selbst auszuführen und wünscht dabei

keinerlei Unterstützung durch den Kindsvater (Allen & Hawkins, 1999). Im Gegenteil, sie ist bestrebt den Vater aktiv aus allen die Kinder betreffenden Angelegenheiten auszuschließen. Sie empfindet den Vater als einen Eindringling, an eine gemeinsame Zusammenarbeit hinsichtlich der Betreuung und Versorgung des Kindes ist für sie nicht zu denken.

Nach Allen und Hawkins (1999) kann mütterliches Gate-Keeping anhand dreier Merkmale beschrieben werden. Zum einen setzt die Mutter extrem hohe Standards und Ansprüche in Bezug auf die Erfüllung der einzelnen Tätigkeiten. Niemand außer ihr selbst kann diese in der von ihr vorausgesetzten Qualität ausführen. Sie verweigert es dem Kindsvater auch nur teilweise die Verantwortung für einzelne erzieherische oder pflegerische Aufgaben zu übertragen. Zum anderen möchte die Mutter durch Gate-Keeping ihre eigene Identität als Mutter sowie ihre persönlichen Vorstellungen der Rollenbilder wahren. Würde der Vater ebenso eine enge Bindung zu dem Kind aufbauen, so würde die Mutter das Gefühl haben, aus ihrer Rolle gedrängt zu werden. Gate-Keeping wird von der Mutter jedoch nicht nur angewandt, um den Vater von der Betreuung der Kinder auszuschließen, sie möchte dadurch auch Einfluss auf das Ausmaß der väterlichen Beteiligung am Leben der Kinder nehmen (Schoppe-Sullivan, 2008).

Schoppe-Sullivan et al. (2008) konnten feststellen, dass Gate-Keeping-Mütter den Vätern zwar Aufgaben übertragen und diese selbstständig ausführen lassen, sie aber dazu neigen, die Väter während der Ausführung zu kritisieren. Sollte die Mutter mit dem Ergebnis der väterlichen Ausführung der jeweiligen Tätigkeit nicht zufrieden sein, schreckt sie nicht davor zurück, diese nochmals selbst richtig zu stellen (Allen & Hawkins, 1999). Dieses mütterliche Verhalten kann dadurch erklärt werden, dass die Mutter Zweifel hinsichtlich der Kompetenzen des Vaters im Bezug auf die richtige Versorgung des Kindes hegt (Fagan & Barnett, 2003; Allen & Hawkins, 1999). Diese Zweifel und die Bestrebung der Mutter, den Vater aus der Kinderbetreuung auszuschließen, verhindern jedoch, dass der Vater die Gelegenheit bekommt seine eigene Art des Umgang mit den Kinder und die dazu notwendigen Kompetenzen zu erlangen (Allen & Hawkins, 1999).

Nun stellt sich die Frage, inwieweit die elterliche Partnerschaftsbindung bei der Entstehung von mütterlichen Gate-Keeping-Verhaltensweisen eine Rolle spielt und in weiterer Folge die Eltern-Kind-Bindung beeinträchtigen kann. Stevenson et al. (2014) bezeichnen Gate-Keeping als Mediator zwischen der Qualität der elterlichen Partnerschaft und der Eltern-Kind-Beziehung, im Speziellen der Vater-Kind-Bindung. Mütterliche Gate-Keeping-Verhaltensweisen zeigen sich allerdings nur, wenn die Mutter in ihrer Partnerschaft unsicher gebunden ist, bzw. die Qualität der Partnerschaft als schlecht einschätzt (Stevenson, Fabricius, Cookston, Parke, Coltrane, Braver & Saenz, 2014).

Schon in Bezug auf Co-Parenting konnte festgestellt werden, dass, wenn die Mutter unsicher gebunden ist, die Qualität der gemeinsamen Kinderversorgung darunter erheblich zu leiden hat (Talbot et al., 2009). Wie bereits beschrieben misstrauen unsicher gebundene Mütter ihren Männern in Hinblick auf den richtigen Umgang mit dem Kind, sie möchten daher alle erzieherischen Tätigkeiten alleine übernehmen. Gate-Keeping kann demnach auch als Auswirkung der mütterlichen, negativen Einstellungen gegenüber dem Kindesvater angesehen werden (Stevenson et al., 2014). Dies führt in weiterer Folge zum aktiven Bestreben der Mutter den Vater aus der Betreuung und Versorgung des Kindes auszuschließen. Dieser erzwungene Abstand zwischen Vater und Kind kann folglich die Vater-Kind-Beziehung schwächen. Das Kind erlebt keinen liebenden, fürsorgenden Vater und ihm bleibt nichts anderes übrig, als sich an seiner Mutter zu orientieren.

Um verstehen zu können, wie die Übertragung der Qualität der elterlichen Paarbeziehung auf die Bindungsbeziehung zum Kind erfolgt, existieren einige Erklärungsmodelle. Im folgenden Kapitel soll näher darauf eingegangen werden, welche Modelle zur Erklärung des Zusammenhangs zwischen der Qualität der elterlichen Partnerschaft und der Eltern-Kind-Bindung heran gezogen werden können.

3.3.3 Erklärungsmodelle über den Zusammenhang zwischen Partnerschaft und der Bindung zum Kind

In den vorangegangenen Abschnitten wurde dargestellt, welche Auswirkung die Partnerschaftsbindung auf das Parenting nehmen kann. Um nun erklären zu können, wie die Beeinflussung durch die elterliche Partnerschaft auf das Parenting und dieses wiederum auf die Qualität der Eltern-Kind-Bindung wirkt, existieren diverse Erklärungsmodelle. Das „Spill-Over-Model“, zu Deutsch „Modell des Übertragungseffekts“, ist das bekannteste dieser Erklärungsmodelle. Es besagt, dass eine Übertragung der emotionalen Grundstimmung der Partnerschaft auf die Eltern-Kind-Beziehung stattfindet (Erel & Burman, 1995; Goldberg & Easterbrooks, 1984). Ist die emotionale Grundstimmung der Partnerschaft negativ, herrschen Kälte und Zurückweisung und dementsprechend verhalten sich die Eltern auch ihrem Kind gegenüber. Dieses Verhalten der Eltern kann in weiterer Folge die Eltern-Kind-Bindung schwächen. Sind die Eltern jedoch in einer glücklichen Partnerschaft, in der gegenseitige Unterstützung und Wertschätzung ausgedrückt werden, so können sich diese positiven Aspekte auch auf das Erziehungsverhalten übertragen und zu einer sicheren Eltern-Kind-Bindung beitragen.

Ein weiteres Erklärungsmodell ist das „Compensatory Model“, also das Modell der Kompensation. Dieses Modell geht davon aus, dass Eltern versuchen, eine unbefriedigende Partnerschaft durch eine besonders innige Eltern-Kind-Beziehung auszugleichen (Belsky et al., 1991). Die Eltern sind bemüht, negative Gefühle, die in ihrer Partnerschaft erlebt werden, in positive Verhaltensweisen ihrem Kind gegenüber umzuwandeln. Sie möchten die Negativität der Partnerschaft durch besonders positives und warmherziges Parenting kompensieren. Die Eltern sind demnach bestrebt, ihre unglückliche Partnerschaft durch eine besonders erfüllende und intensive Beziehung zu ihrem Kind auszugleichen.

Das „Compartmentalization-Model“ von Krishnakumar und Beuhler (2000) besagt, dass Mütter und Väter sehr wohl in der Lage sind, ihre Rollen zu trennen. Damit ist gemeint, dass Frauen und Männer ihre Rollen und die damit einhergehende Verantwortung als Partner und Elternteil bewusst voneinander abgrenzen können. Eine Übertragung von Gefühlen aus der Partnerschaft auf die erzieherischen Verhaltensweisen wird somit verhindert. Es besteht demnach kein Zusammenhang zwischen der Qualität der Partnerschaft und der Qualität der Eltern-Kind-Bindung.

Auch die „Fathering Vulnerability Hypotheses“ von Goeke-Morey und Cummings (2007) stellt ein Erklärungsmodell über die Auswirkungen der Partnerschaft auf die Eltern-Kind-Bindung dar. Dieses Modell stützt sich auf das „Spill-Over-Model“, es geht jedoch davon aus, dass Väter stärker von der Übertragung der emotionalen Grundstimmung der Partnerschaft betroffen sind als Mütter. Demnach ist die Vater-Kind-Bindung von der elterlichen Partnerschaft stärker abhängig als die Bindungsbeziehung zwischen Mutter und Kind. Als Erklärung hierfür wird angegeben, dass die Mutterrolle genauer definiert ist und Mütter, im Gegensatz zu Vätern, eher in der Lage sind, ihre Rollen zu trennen (Goeke-Morey & Cummings, 2007).

Dem Forschungsstand zur Folge können zur Erklärung der Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Bindung durch die elterliche Partnerschaft unterschiedliche Modelle für Mutter und Vater in Betracht gezogen werden. Das letzte Kapitel der theoretischen Grundlagen soll aus diesem Grund auf die geschlechterdifferenzen Auswirkungen der Partnerschaftsbindung auf die Eltern-Kind-Bindung eingehen.

3.3.4 Geschlechterdifferente Auswirkungen auf die Bindung zum Kind

In diesem Kapitel sollen die Auswirkungen der Partnerschaftsbindung auf die Eltern-Kind-Bindung, getrennt nach Geschlechtern der Eltern und Kinder, behandelt werden. Zunächst soll näher auf die Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Bindung, ausgehend vom Geschlecht der Eltern, in Zusammenhang mit der Qualität der elterlichen Partnerschaft eingegangen werden. Anschließend sollen auch mögliche Auswirkungen der Partnerschaftsbindung auf die Bindung zum Kind, getrennt nach kindlichem Geschlecht, aufgezeigt werden.

Partnerschaftsbindung und Geschlecht der Eltern

Eine Reihe von Forschungsergebnissen spricht davon, dass eine schlechte Partnerschaftsqualität einen größeren, negativen Einfluss auf das Parenting des Vaters als auf das der Mutter nimmt (Stevenson et al., 2014; Erel & Burman, 1995; Belsky et al., 1991; Goldberg & Easterbrooks, 1984). Als Erklärung hierfür wird angeführt, dass die Rolle des Mannes innerhalb der Familie, im Gegensatz zu der Rolle der Frau, unklar definiert ist (Goeke-Morey & Cummings, 2007; Belsky et al., 1991). Belsky et al. (1991) konnten einen Zusammenhang zwischen der Qualität der Partnerschaft und negativem sowie aufdringlichem väterlichen Parenting feststellen.

In Bezug auf die Mutter wird berichtet, dass das mütterliche Elternverhalten kaum von der Qualität der Partnerschaft beeinträchtigt wird (Belsky et al., 1991). Die Forschungsergebnisse von Erel und Burman (1991) bestätigen wiederum, dass auch das mütterliche Elternverhalten von der Partnerschaft negativ beeinflusst wird. Es gibt ebenfalls einen Zusammenhang zwischen harschem, bestrafenden, mütterlichen Erziehungsverhalten sowie der geringen Qualität der elterlichen Paarbeziehung (Erel & Burman, 1991).

Partnerschaftsbindung und Geschlecht des Kindes

In Bezug auf den Einfluss des kindlichen Geschlechts auf die Qualität der Eltern-Kind-Bindung in Zusammenhang mit der elterlichen Partnerschaftsbindung herrschen kontroverse Meinungen und Ansichten vor. Es gibt die Ansicht, dass sich eine negative Partnerschaft der Eltern eher negativ auf die Bindung zum Sohn als zur Tochter auswirkt (Erel & Burman, 1991). Andererseits besteht auch die Meinung, dass die Vater-Tochter-Beziehung am anfälligsten für negative Beeinträchtigungen durch die elterliche Partnerschaftsbindung ist (Belsky et al., 1991).

Weiters gibt es Forschungsergebnisse, die dafür sprechen, dass sowohl Väter als auch Mütter dazu tendieren, bei Töchtern eher negativere Erziehungsverhaltensweisen anzuwenden als bei Söhnen (Ficham & Hall, 2005). Stevenson et al. (2014) konnten nachweisen, dass eine schlechte Qualität der elterlichen Partnerschaft die Bindung sowohl zur Tochter als auch zum Sohn schwächen kann. Holland und McElwain (2013) bestätigen, dass sowohl eine sicherere Vater-Tochter- und Vater-Sohn-Bindung in Zusammenhang mit einer hohen Co-Parenting Qualität gebracht werden kann.

4. Eigene Fragestellungen und Hypothesen

Dieser Abschnitt möchte sich mit den drei Fragestellungen und dazugehörigen Hypothesen dieser Diplomarbeit befassen. Die drei Fragestellungen beschäftigen sich mit dem Zusammenhang zwischen den drei Themenschwerpunkten „Partnerschaftsbindung“, „Parenting-Verhaltensweisen“ (Co-Parenting bzw. Gate-Keeping) sowie „Eltern-Kind-Bindung“. Zum einen geht es um die direkten Auswirkungen der Partnerschaftsbindung auf die Eltern-Kind-Bindung. Zum anderen sollen die Zusammenhänge zwischen der Partnerschaftsbindung und dem elterlichen Co-Parenting bzw. Gate-Keeping aufgedeckt werden. Auch die mögliche Beeinflussung der Qualität der Vater- und Mutter-Kind-Bindung durch das mütterliche Gate-Keeping wird thematisiert. Es sollen in allen Fragestellungen die geschlechterdifferenten Unterschiede zwischen Eltern und Kinder beachtet werden.

Die drei Fragestellungen werden nun einzelnen beschrieben und durch eine kurze Zusammenfassung der dazugehörigen Theorie aus Kapitel 3 untermauert.

4.1 Fragestellung (I)

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Partnerschaftsbindung und der Eltern-Kind-Bindung? Wie stellt er sich geschlechtsdifferent dar?

Es wird davon ausgegangen, dass der in der Kindheit erworbene Bindungsstil Einfluss auf das Bindungsverhalten im Erwachsenenalter nimmt (Gloger-Tippelt, 2001; Weiss, 1991; Main et al., 1985; Bowlby, 1975). Der erworbene Bindungsstil eines Menschen beeinflusst in weiterer Folge auch die Qualität der Bindung an den Liebespartner (Simpson, 1990). Die Grundstimmung der elterlichen Partnerschaft, ausgehend von ihrer Bindungsqualität, beeinflusst in weiterer Folge die Beziehung der Eltern zu dem Kind (Rholes et al., 1995). Eine unsichere Partnerschaftsbindung wird mit negativen

Vorstellungen über das Eltern-Sein und der Beziehung zu dem Kind in Verbindung gebracht (Rholes et al., 1997). Man geht nun davon aus, dass sich diese Einstellungen gegenüber der Elternschaft sowie der Eltern-Kind-Beziehung auf die Bindung zum Kind auswirken kann.

Bezugnehmend auf den Einfluss des kindlichen Geschlechts auf die Qualität der Eltern-Kind-Bindung in Zusammenhang mit der elterlichen Partnerschaftsbindung kann aus der Literatur keine klare Antwort gewonnen werden. Eine sichere, elterliche Partnerschaft wird mit einer hohen Qualität der Eltern-Kind-Bindung, egal in welcher Konstellation der Geschlechter, in Verbindung gebracht (Holland & McElwain, 2013; Erel & Burman, 1995; Goldberg & Easterbrooks, 1984). Diverse Forschungsergebnisse sprechen davon, dass die Vater-Kind-Bindung am anfälligsten für eine negative Beeinflussung durch die elterliche Partnerschaft ist (Belsky et al., 1991). Besonders die Vater-Tochter-Bindung kann durch eine negative Partnerschaft der Eltern in Mitleidenschaft gezogen werden (Belsky et al., 1991). Andere Ergebnisse sprechen dafür, dass eine unsichere Partnerschaft sowohl die Mutter- als auch die Vater-Kind-Bindung vermindern kann (Stevenson et al., 2014). Belsky et al. (1991) berichten jedoch davon, dass die Mutter-Kind-Bindung durch die Qualität der Partnerschaft unberührt bleibt.

Diese Forschungsfrage (I) möchte mögliche Zusammenhänge zwischen der elterlichen Bindungsbeziehung und der Eltern-Kind-Bindung aufdecken. Kann eine Beeinflussung der Eltern-Kind-Bindung durch die Partnerschaftsbindung nachgewiesen werden? Inwieweit spielt das Geschlecht der Eltern und Kinder eine Rolle hinsichtlich der Einflussnahme durch die elterliche Partnerschaft?

Aus den Erkenntnissen der Literatur gehen nun folgende Hypothesen hervor:

H 1.1 *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Bindung und der mütterlichen Partnerschaftsbindung sowie dem Geschlecht des Kindes.*

H 1.2 *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Vater-Kind-Bindung und der väterlichen Partnerschaftsbindung sowie dem Geschlecht des Kindes.*

4.2 Fragestellung (II)

Wie gestalten sich die Zusammenhänge zwischen Co-Parenting bzw. Gate-Keeping und der Partnerschaftsbindung sowie der Eltern-Kind-Bindung?

Das Verhalten der Eltern steht unter dem Einfluss der Qualität der elterlichen Partnerschaft und wirkt sich in weiterer Folge auf das Verhalten dem Kind gegenüber aus. Dieses Verhalten kann wiederum die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung beeinflussen. Das Parenting wird als Verbindungsstück zwischen der elterlichen Partnerschaftsbindung und der Eltern-Kind-Bindung gesehen (Holland & McElwain, 2013). Einer hohen Qualität der Partnerschaft wird eine hohe Qualität von Co-Parenting und damit auch eine sichere Eltern-Kind-Bindung nachgesagt (Rholes et al., 1995).

In unsicher gebundenen Partnerschaften kann das Co-Parenting beeinträchtigt sein und mütterliche Gate-Keeping-Verhaltensweisen kann auftreten (Stevenson et al., 2014; Talbot et al., 2009). Mütterlichem Gate-Keeping wird als Folge eine Verringerung der Bindungsqualität zwischen Vater und Kind nachgesagt (Stevenson et al., 2014; Talbot et al., 2009). In Bezug auf die Mutter-Kind-Bindung wird aus den bisherigen Forschungsergebnissen geschlossen, dass es zu keiner Beeinträchtigung kommt oder die Beziehung zum Kind durch den Ausschluss des Kindesvaters intensiviert wird. Bei der Entstehung von Gate-Keeping spielt die elterliche Partnerschaftsbindung eine große Rolle. Es soll untersucht werden, ob tatsächlich nur die von der Mutter als schlecht bewertete Partnerschaft einen Einfluss auf das Gate-Keeping hat oder ob auch die väterliche Partnerschaftsbindung einen Einflussfaktor darstellt.

Aus den bisherigen Erkenntnissen der Literatur gehen nun folgende Hypothesen hervor:

- H 2.1 *Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Mutter-Tochter-Bindung.*
- H 2.2 *Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Mutter-Sohn-Bindung.*
- H 2.3 *Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Vater-Tochter-Bindung.*
- H 2.4 *Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Vater-Sohn-Bindung.*
- H 2.5 *Welchen Einfluss übt die Partnerschaftsbindung der Mutter bzw. die des Vaters auf das Gate-Keeping aus?*

4.3 Fragestellung (III)

Wie stellt sich im Zusammenspiel aller Faktoren die Abhängigkeit einzelner Faktoren zueinander dar?

Es gibt einige Erklärungsmodelle, die veranschaulichen möchten, wie es zu einer Beeinflussung der Eltern-Kind-Bindung durch die elterliche Partnerschaft kommen kann. Eines dieser Modelle besagt, dass es zu einer Übertragung der emotionalen Grundstimmung der Partnerschaft auf die Eltern-Kind-Bindung kommt (Erel & Burman, 1995; Goldberg & Easterbrooks, 1984). Ein anderes Modell postuliert, dass die Eltern bestrebt sind, eine unglückliche Partnerschaft durch eine besonders innige und positive Beziehung zu dem Kind auszugleichen (Belsky et al., 1991). Eines dieser Erklärungsmodelle sieht keinen Zusammenhang zwischen der elterlichen Partnerschaft und der Bindungsbeziehung zum Kind (Krishnakumar & Beuhler, 2000).

Diese Fragestellung (III) dient als Ergänzung und Bestätigung der vorangegangenen Analysen und Ergebnisse der Fragestellungen (I) und (II). Es sollen nun alle Variablen in Bezug zueinander gesetzt und deren Abhängigkeiten zueinander bestimmt werden. Mögliche Wege der Einflussnahme der elterlichen Partnerschaftsbindung sollen aufgedeckt werden. Auch soll geklärt werden, ob Gate-Keeping als Mediator zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und der Vater-Kind-Bindung wirkt (vgl. Stevenson et al., 2014).

Folgende Hypothesen wurden anhand der Literatur aufgestellt:

H 3.1 *Wie stellt sich in der Pfadanalyse der Zusammenhang der einzelnen Faktoren dar?*

H 3.2 *Inwieweit kann Gate-Keeping als Mediator zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und der Vater-Kind-Bindung angesehen werden?*

5. Methodik

5.1 Das CENOF Projekt

CENOF steht für „The Central European Network On Fatherhood“ und wurde von sechs europäischen Wissenschaftlern/-innen unter dem Vorsitz von Frau O. Univ. Prof. DDr. Mag. Lieselotte Ahnert gegründet. Das Ziel dieses Netzwerks ist es, das Thema „Vaterschaft“ aus den Perspektiven der Evolutions-, Persönlichkeits-, Arbeits- und Organisationspsychologie sowie der Entwicklungspsychologie, der Biopsychologie und Psychopathologie näher zu beleuchten. Insgesamt gliedert sich die Studie über Vaterschaft in sechs Teilprojekte, die an den verschiedenen Standorten in Deutschland, der Schweiz sowie Österreich realisiert werden. Die Grundlage dieser Diplomarbeit bilden die Projekte V und VI der CENOF-Studie.

Das Projekt V „Maximierte Vaterschaft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und das Stressmanagement von vulnerablen Kleinkindern“ widmet sich inhaltlich Kindern, für die die täglichen Herausforderungen und ihre Erziehungsbedingungen aufgrund unterschiedlicher genetischer Voraussetzungen auch unterschiedlich bewältigbar sind. Im Mittelpunkt steht der Vater und in welcher Art und Weise seine Fürsorge und die Qualität der Vater-Kind-Beziehung dazu beitragen kann, dass das Kind früh optimale Strategien entwickelt, um mit den täglichen Herausforderungen und Stressoren umgehen zu lernen.

Das Projekt VI „Vaterschaft als unterstützende Kraft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und Selbst-Motivation von Vorschulkindern“ möchte aufzeigen, inwieweit der Vater Einfluss auf die kindliche Willensentwicklung und Emotionsregulation nimmt. Man möchte herausfinden, ob die Art und Weise der zeitlichen Investition des Vaters in sein Kind gemeinsam mit der Qualität der Vater-Kind-Beziehung in Zusammenhang mit der kindlichen Emotionsregulation sowie der Selbstmotivation, insbesondere in Leistungssituationen, steht.

5.2 Erhebungsmethoden

5.2.1 Attachment Q-Sort (AQS)

Um die Bindungssicherheit zwischen Kind und Bezugsperson, in dieser Arbeit Mutter und Vater, erfassen zu können, wurde die aktuelle Version des „Attachment Q-Sort“ (AQS) von Waters (1995) verwendet. Da die Beobachtungen im deutschsprachigen Raum durchgeführt wurden, kam die ins Deutsche übersetzte Version von Ahnert et al. (2012) zum Einsatz. Der AQS gilt als Beobachtungsverfahren, welches dem Beobachter erlaubt, das Bindungsverhalten von Kindern im Alter von ein bis fünf Jahren in deren natürlichen und alltäglichen Umfeld einzuschätzen. Somit kann das bindungsrelevante Verhalten an Orten, an denen das Kind die meiste Zeit verbringt und in denen sich sein Bindungssystem entwickelt hat, durchgeführt werden.

Der „Attachment Q-Sort“ ermöglicht es außerdem eine große Bandbreite von kindlichem Verhalten wie Explorationsverhalten, soziale Fähigkeiten oder auch affektive Reaktionen zu berücksichtigen. Im Vordergrund des Verfahrens steht das Gleichgewicht zwischen den Verhaltensweisen „Nähe suchen“ und „Exploration“ des Kindes, ausgehend von seiner „Sicheren Basis“, also seiner Bezugsperson. Unter „Nähe suchendem Verhalten“ wird zum Beispiel das Klettern auf den Schoß der Bezugsperson verstanden. „Explorationsverhalten“ meint beispielsweise das selbstständige Erkunden einer neuen Umgebung.

Der „Attachment Q-Sort“ umfasst in seiner aktuellsten Version 90 Items, welche in drei Kategorien unterteilt werden können:

- Kategorie „Beschreibung von Bindungsverhalten“

Beispiel-Item, Item-Nr. 36:

Das Kind benutzt seine Mutter als Basis zum Erkunden der Umgebung: Es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen usw. * Niedrig: Das Kind ist dauernd unterwegs (es sei denn, es wird zurückgeholt) oder es ist immer in der Nähe.

- Kategorie „Beschreibung von Sozialverhalten“
Beispiel-Item, Item-Nr. 4:
Das Kind geht behutsam mit Spielzeugen (und Haustieren) um.

- Kategorie „Beschreibung des Temperaments“
Beispiel-Item, Item-Nr. 37:
Das Kind ist sehr aktiv; es ist ständig in Bewegung und liebt eher aktive als ruhige Spiele. *Niedrig: Das Kind hat ein niedriges Aktivierungsniveau und bevorzugt ruhige Aktivitäten.

Durchführung und Auswertung der Beobachtung

Die AQS-Beobachtungen wurden im Rahmen von zwei- bis drei-stündigen Hausbesuchen bei den teilnehmenden Familien durchgeführt. Es wurden insgesamt vier Termine pro Familie vereinbart, zwei Termine pro Elternteil. Angestrebt wurde die Durchführung der AQS-Beobachtungen am jeweils ersten Termin mit dem jeweiligen Elternteil.

Die Beobachtungen wurden von zwei eingeschulten studentischen Feldmitarbeiter/-innen gleichzeitig absolviert und unabhängig voneinander bewertet. Den Feldmitarbeiter/-innen standen Verlaufsprotokolle zur Verfügung um Notizen über die beobachteten Situationen und Verhaltensweisen von Kind und Bezugsperson zu vermerken. Vor dem Abschluss der jeweiligen Beobachtung wurden die Protokollbögen auf Vollständigkeit überprüft und etwaige Lücken nachgebessert. Die Feldmitarbeiter/-innen waren angehalten sich dahingehend zu vergewissern, genügend Beispiele für die Verhaltensweisen des Kindes beobachtet sowie vermerkt zu haben um eine spätere exakte Zuordnung und Bewertung zu ermöglichen. Da einzelne Verhaltensweisen schwerer zu beobachten sind als andere, wurden den Feldmitarbeiter/-innen die Möglichkeit eingeräumt diese selbst zu inszenieren. Als Beispiel hierfür kann das Item 48 „Wenn das Kind darum gebeten wird, gibt oder zeigt das Kind bereitwillig unbekanntes Erwachsenen Gegenstände, die es hat.“ genannt werden. Im Fall, dass dieses Verhalten nicht gezeigt wurde, ist es erlaubt, die

Bezugsperson zu bitten das Kind aufzufordern, den Beobachtern/-innen ein Spielzeug zu zeigen. Verhaltensweisen, die weder bei der Beobachtung selbst, noch während des gesamten Termins beobachtbar waren, durften bei der jeweiligen Bezugsperson nachgefragt werden. Jedoch wurden die erhaltenen Antworten nicht extrem bewertet, sondern in einen mittleren Bereich eingeordnet.

Die Feldmitarbeiter/-innen waren angehalten, die Auswertung ihrer Beobachtung noch am jeweiligen Tag des Hausbesuchs vorzunehmen und anschließend an die Projektleitung zu übermitteln. Die Auswertung der Beobachtung erfolgte durch Einteilung der 90 Items in drei Kategorien: „passende Beschreibung“, „weder passende noch unpassende Beschreibung“ sowie „unpassende Beschreibung“. Jede dieser drei Kategorien unterteilt sich wiederum in drei weitere Unterkategorien zur näheren Beschreibung des kindlichen Verhaltens. Insgesamt stehen demnach neun Unterkategorien, welcher jeweils zehn Items zuzuordnen sind, zur Kategorisierung des beobachteten Verhaltens zur Verfügung (siehe Abbildung 1).

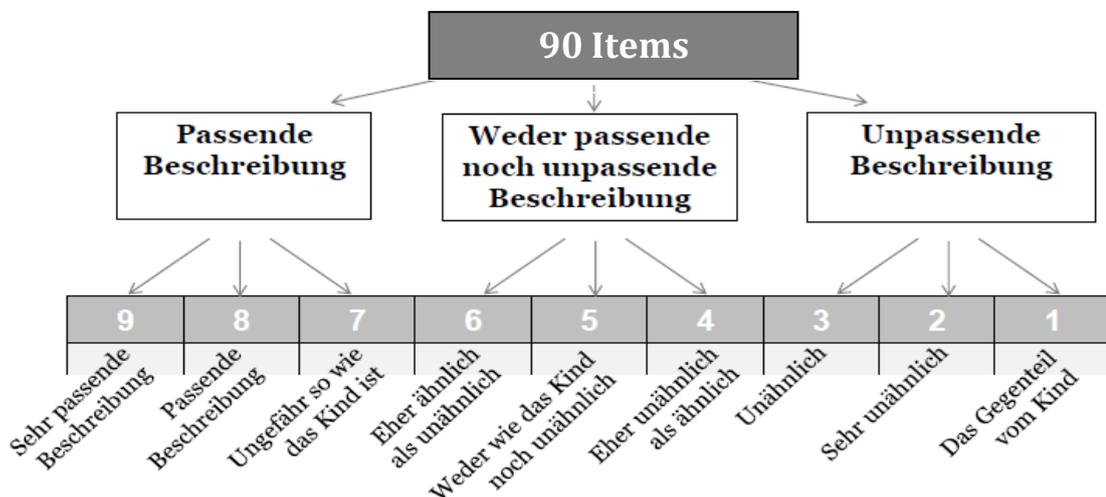


Abbildung 1 Zuordnung der 90 Items zu den einzelnen Kategorien.

Quelle: eigene Erstellung.

Je nachdem wie charakteristisch das jeweilige Item die Verhaltensweise des Kindes abbildet, wird es einer der neun Unterkategorien zugeordnet. Diese Unterkategorien reichen, wie in Abbildung 1 dargestellt, von „sehr passende Beschreibung“ bis zu „das Gegenteil des Kindes“. Je höher das Item numerisch zugeordnet wird, umso passender beschreibt die Aussage des Items das Verhalten des Kindes. Um eine Entscheidung hinsichtlich der Zuordnung eines Items zu einer der Kategorien und Unterkategorien treffen zu können, sollten möglichst viele Beispiele, die die jeweilige Verhaltensweise des Kindes beschreiben, herangezogen werden. Die Kategorisierung eines Items darf allerdings nicht extrem durch die Kategorisierung eines anderen beeinflusst werden. Wurde die Verhaltensbeschreibung eines Items nicht beobachtet, so wird diese der Kategorie „weder passende noch unpassende Beschreibung“ und der Unterkategorie Nummer 5 zugeordnet. Abschließend werden alle 90 Items und ihre Zuordnung auf dem Auswertungsprotokoll vermerkt und der Projektleitung abgegeben.

Nun kann aus der Bewertung der einzelnen Items die allgemeine Bindungssicherheit zwischen Kind und Bezugsperson errechnet werden. Jedes Item erhält in Abhängigkeit seiner Kategorisierung einen Skalenwert zwischen 1 und 9. Diese Skalenwerte bilden das Datenprofil des beobachteten Kindes und können nun mit dem Kriteriums-Q-Sort verglichen werden. Der Kriterium-Q-Sort ist eine von Experten/-innen entwickelte Rangreihung der 90 Items für ein „ideal sicher gebundenes Kind“ (Waters, 1995). Durch den Vergleich des Datenprofils des Kindes mit dem Kriterium-Q-Sort kann der Korrelationskoeffizient der Bindungssicherheit errechnet werden. Dieser Bindungswert kann zwischen -1 und +1 liegen, wobei der Wert +1 für „ideal sicher gebundenes Kind“ und der Wert -1 für „extrem unsicher gebundenes Kind“ steht. Für die Analysen in dieser Arbeit wurden die AQS-Werte anhand des Grenzwertes von 0,33 nach Howes, Rodnig, Galuzzo und Myers (1990) in zwei Gruppen geteilt, wobei Werte unter 0,33 als unsicher gebundene Bindung und über 0,33 als sicher gebundene Bindung bewertet wurden.

5.2.2 Marital Satisfaction Inventory - Revised (MSI-R)

Um die Partnerschaftsbindung der Eltern erfassen zu können, wurde die deutsche Form „Einschätzung von Partnerschaft und Familie“ (Klann, Hahlweg, Limbrid & Snyder, 2006) des „Marital Satisfaction Inventory – Revised“ (Snyder, 1997) angewandt. Der MSI-R wurde von Snyder (1981) als ein reliables und valides multidimensionales Fragebogeninventar, welches die wichtigsten Aspekte partnerschaftlicher Interaktion erfassen sollte, entwickelt. Dieser Fragebogen findet im Bereich der Eheberatung und Paartherapie Einsatz, genauso wie auch in der Forschung. Zum Einen können das Ausmaß und die Schwere der Unzufriedenheit der Partner mit ihrer aktuellen Beziehung bestimmt werden. Zum Anderen eignet er sich ebenfalls als diagnostisches Instrument für Problemstellungen, bei denen partnerschaftliche Konflikte keine zentrale Rolle spielen. So können durch die Anwendung dieses Instruments zum Beispiel Stärken und Schwächen einer Partnerschaft aufgezeigt, der Zusammenhang von Partnerschaftsqualität und psychischen Störungen untersucht sowie Prognosen über den langfristigen Verlauf von Beziehungen getroffen werden.

Der Fragebogen wurde für die Anwendung in der CENOF-Studie verkürzt und umfasst nun eine Item-Auswahl von gesamt 48 Items. Je vier Items können 12 Inhaltsskalen zugeordnet werden. Um Antwort-Tendenzen entgegen wirken zu können, wurden die Fragen der einzelnen Items abwechselnd positiv und negativ formuliert. Die Testpersonen konnten zwischen den zwei Antwortmöglichkeiten „stimmt“ und „stimmt nicht“ wählen. Die Testpersonen, also Mutter und Vater des Projektkindes, sollten den Fragebogen alleine ausfüllen während die Feldmitarbeiter/-innen mit dem Projektkind diverse Aufgaben lösten. In der untenstehenden Tabelle 3 sind zur allgemeinen Übersicht alle 12 Inhaltsskalen mit einer kurzen Beschreibung angeführt.

Tabelle 3 Übersicht und Beschreibung der 12 Inhaltsskalen. Quelle: Eigene Erstellung.

Inhaltsskala	Beschreibung der Skala
<i>Konvention</i>	Erfasst die Tendenz, die Partnerschaft in sozial erwünschter Weise darzustellen.
<i>Globale Unzufriedenheit</i>	Erfasst die generelle Unzufriedenheit mit der aktuellen Partnerschaft.
<i>Affektive Kommunikation</i>	Erfasst die Unzufriedenheit mit dem Ausmaß an Zuneigung, Affektivität, Selbstöffnung und Verständnis das vom Partner gezeigt wird.
<i>Problemlösung</i>	Erfasst die generelle Effektivität, mit der die Partner Probleme und Differenzen lösen können.
<i>Aggression</i>	Erfasst das Ausmaß an Einschüchterung und Gewalt durch den Partner.
<i>Gemeinsame Freizeitgestaltung</i>	Erfasst die Quantität und Qualität der gemeinsamen Freizeitgestaltung.
<i>Konflikte um Finanzen</i>	Erfasst das Ausmaß an Konflikten, die im Zusammenhang mit der Handhabung finanzieller Angelegenheiten entsteht.
<i>Sexuelle Unzufriedenheit</i>	Erfasst die Unzufriedenheit mit der Qualität und Quantität der partnerschaftlichen Sexualität.
<i>Rollenorientierung</i>	Erfasst die Einstellung (traditionell oder egalitär) zur Rolle als (Ehe-) Partner und als Elternteil.
<i>Konflikte in der Ursprungsfamilie</i>	Erfasst das Störungsausmaß ausgehend von der Ursprungsfamilie der Partner.
<i>Unzufriedenheit mit den Kindern</i>	Erfasst die Zufriedenheit mit dem Verhalten der Kinder und der Eltern-Kind-Beziehung, sowie etwaige negative Auswirkungen der Kindererziehung auf die Partnerschaft.
<i>Konflikte bei der Kindererziehung</i>	Erfasst die Konflikte zwischen den Partnern hinsichtlich der gemeinsamen Kindererziehung.

Um die Qualität der elterlichen Partnerschaftsbindung bewerten zu können, wurde die Ausprägung der Skala „Affektive Kommunikation“ herangezogen. Diese Skala bildet, wie auch in der Übersicht dargestellt, die Unzufriedenheit mit dem Ausmaß an Zuneigung, Affektivität, Verständnis und Selbstöffnung des Partners bzw. der Partnerin ab (Klann et al., 2006). Den Autoren nach handelt es sich um das beste Maß für die emotionale Intimität, die in der Partnerschaft erlebt wird. Es kann ein Mangel an Affektivität und Unterstützung aufgezeigt werden, genauso wie das Fehlen von Empathie und gegenseitiger Selbstöffnung. Die vier Items dieser Skala lauten:

- (1) Wenn ich traurig bin, gibt mein(e) Partner(in) mir das Gefühl, dass er/ sie mich liebt und macht mich wieder glücklich.
- (2) Gerade dann, wenn ich es am meisten brauche, gibt mir mein(e) Partner(in) das Gefühl, wichtig zu sein.
- (3) Mein(e) Partner(in) zeigt mir auf vielfältige Weise, dass er/sie mich liebt.
- (4) Manchmal frage ich mich, wie sehr mein(e) Partner(in) mich tatsächlich liebt.

Personen mit einer niedrigen Ausprägung in dieser Skala beschreiben ihre Partnerschaft als glücklich und erfüllend, ihren Partner als liebevoll und unterstützend. Sie fühlen sich in der Partnerschaft verstanden und das gegenseitige Vertrauen ist hoch. Diese positiven Gefühle tragen dazu bei, dass sich die Partner in der Beziehung öffnen und ihre intimen Gefühle und Wünsche teilen. Durch die positive Grundstimmung innerhalb der Partnerschaft können Konflikte angesprochen und gemeinsam gelöst werden. In Beziehungen, die eine mittlere Ausprägung dieser Charakteristika aufweisen, fühlen sich die Partner häufig emotional voneinander getrennt, unverstanden und nicht wertgeschätzt. Sie wünschen sich mehr Selbstöffnung des Partners und geben aber auch zu, sich selbst nur zögerlich innerhalb der Beziehung öffnen zu können. Eine hohe Ausprägung der Skala „Affektive Kommunikation“ spricht für eine Partnerschaft, in der Misstrauen und Entfremdung vorherrschen. Der Partner bzw. die Partnerin wird als emotional nicht erreichbar sowie weder liebevoll noch unterstützend erlebt. Personen, die eine hohe Ausprägung angeben fühlen sich in der Beziehung nicht anerkannt und missverstanden.

5.2.3. Fragebogen zum mütterlichen Gate Keeping

Der Fragebogen zur Erfassung der Ausprägung des mütterlichen Gate-Keeping wurde eigens für die CENOF-Studie aus den Fragebögen „Gatekeeping“ von Fagan & Barnett (2003) sowie dem „Fragebogen zum mütterlichen Gate-Keeping“ von Allen & Hawkins (1999) zusammengestellt. Die neun Items des Fragebogens von Fagan und Barnett wurden vollständig übernommen und mit 11 Items von Allen und Hawkins erweitert. Die insgesamt 20 Items konnten mittels Fünf-Punkte-Ratingskala, „Wie oft trifft diese Behauptung zu: nie – selten – manchmal - häufig - sehr oft?“, bewertet werden. Die neun Items des Fragebogens von Fagan und Barnett setzen sich folgendermaßen zusammen:

- (1) Wenn mein Kind gemäßregelt werden muss, sollte ich es tun und nicht mein Mann.
- (2) Wenn die richtige Kleidung ausgewählt werden muss, sollte ich die Entscheidung treffen und nicht mein Mann.
- (3) Wenn ein Gespräch mit der Schule anstehen sollte, sollte ich das machen und nicht mein Mann.
- (4) Wenn sich mein Kind gekränkt fühlt, sollte ich es trösten und nicht mein Mann.
- (5) Wenn mein Kind zum Arzt muss, sollte ich es dorthin bringen und nicht mein Mann.
- (6) Wenn entschieden werden muss, mit wem unser Kind spielen (oder seine Zeit verbringen) sollte, sollte ich das machen und nicht mein Mann.
- (7) Wenn etwas für mein Kind zu entscheiden ist, sollte ich das machen und nicht mein Mann.
- (8) Wenn mit meinem Kind über sein Verhalten gesprochen werden muss, sollte ich das machen und nicht mein Mann.
- (9) Wenn Fernsehen verboten werden muss, sollte ich das machen und nicht mein Mann.

Die elf Items des Fragebogens von Allen und Hawkins können drei Skalen zugeordnet werden und setzen sich folgendermaßen zusammen:

Skala „Standards and Responsibility“

Diese Skala erfasst, inwieweit Mütter als „Haushalts-Manager“ fungieren. Wenn Mütter den gesamten Haushalt der Familie alleine planen und organisieren, dann kann es vorkommen, dass sie ihre Männer als Helfer einsetzen und ihnen Kompetenzen bei der Erledigung der Haushaltsaufgaben absprechen. Folgende Items werden dieser Skala zugeordnet:

- (1) Ich muss bestimmte Hausarbeiten oft noch mal machen, weil sie mein Mann nicht gut hinbekommen hat.
- (2) Weil es schwierig ist, jemanden beizubringen, wie man bestimmte Dinge richtig erledigt, mache ich es lieber selbst.
- (3) Mein Mann weiß wirklich nicht, wie bestimmte Dinge im Haushalt zu erledigen sind ...also ist es einfacher, wenn ich das selbst mache.
- (4) In der Haushaltsführung habe ich höhere Ansprüche als mein Mann.
- (5) Ich bin gern diejenige, die für häusliche Dinge verantwortlich ist.

Skala „Maternal Identity Confirmation“

Diese Skala erfasst, inwieweit das Selbstbewusstsein und die Zufriedenheit von Frauen von ihrer Rolle als Mutter abhängen. Manche Frauen identifizieren sich vollkommen über ihre Rolle als Mutter und Hausfrau, sodass sie Unterstützung von ihrem Mann als Untergrabung ihrer Identität oder Kompetenz empfinden. Folgende Items können dieser Skala zugeordnet werden:

- (1) Wenn meine Kinder in der Öffentlichkeit gut gepflegt aussehen, bin ich besonders stolz auf sie.

- (2) Leute beurteilen eine Mutter einfach danach, wie gut der Haushalt ist und die Kinder aussehen.
- (3) Mir ist es nicht egal, wie meine Nachbarn, meine Freunde und Verwandte darüber denken, wie ich meinen Haushalt führe.

Skala „Differentiated Family Roles“

Diese Skala soll die Einstellung und Ansicht der Frau zu den Rollen und Aufgaben der einzelnen Familienmitglieder aufzeigen. Welche Aufgaben sieht die Frau als typisch weiblich bzw. typisch männlich an? Diese Einstellungen beeinflussen die Aufgabenverteilung in der Familie und inwieweit die Frau eine Involvierung des Mannes zulässt.

- (1) Die meisten Frauen betreuen gern ihren Haushalt und Männer mögen diese Sachen einfach nicht.
- (2) Aus vielerlei Gründen ist es schwieriger für Männer als für Frauen, einen Haushalt und Kinder zu betreuen.

5.3 Stichprobe

Die Stichprobe dieser Diplomarbeit umfasst 187 Familien des CENOF-Projekts. Die teilnehmenden Familien erhielten umfassende Informationen über die Aufgaben und Ziele der Studie. Die Eltern wurden darum gebeten, eine Einverständniserklärung zu unterzeichnen, sie wurden über die Freiwilligkeit ihrer Teilnahme und die Möglichkeit des Rücktritts aus der Studie aufgeklärt. Ebenso wurden die Eltern dahingehend informiert, dass jede Familie ihren eigenen Code erhält und das Datensicherheitskonzept sowie die Anonymisierungsstrategien erklärt.

Aus Projekt V sind 123 Familien (66%) und aus Projekt VI 64 Familien (34%) in der vorliegenden Stichprobe vertreten. Bei der Zusammenstellung der Daten wurde auf die Geschlechterverteilung der Kinder geachtet, so ergibt sich für diese Stichprobe eine Geschlechterverteilung von 97 Mädchen (51,9%) und 90 Jungen (48,1%). In der untenstehenden Tabelle 4 und Abbildung 2 sind die Altersverteilungen der Eltern und Kinder zur Übersicht dargestellt.

Tabelle 4 Übersicht über die Altersverteilung in der Stichprobe. Quelle: Eigene Erstellung.

	Minimum (Jahr, Monate)	Maximum (Jahr, Monate)	Mittelwert	Standard- abweichung
<i>Mädchen</i>	1,0	5,5	2,62	1,48
<i>Jungen</i>	1,0	5,3	2,59	1,45
<i>Mütter</i>	22,3	47,1	35,23	5,13
<i>Väter</i>	22,8	54,9	38,36	6,05

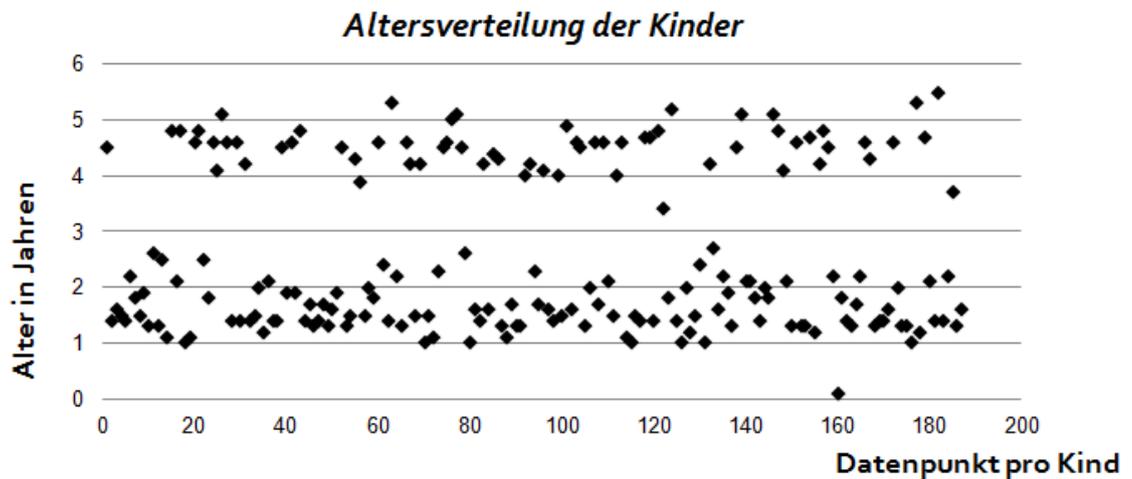


Abbildung 2 Übersicht über die Altersverteilung der Kinder in der Stichprobe. Kinder im Alter von 1-3 Jahren können Projekt V und Kinder im Alter von 4-6 Jahren dem Projekt VI zugeordnet werden. Die Y-Achse repräsentiert das Alter der Kinder in Jahren, die X-Achse steht für die Anzahl der Kinder. Jeder Datenpunkt repräsentiert ein Projektkind. Quelle: Eigene Erstellung.

Mit 50,8% bei den Müttern und 93,6% bei den Vätern ist der Großteil der Eltern dieser Stichprobe berufstätig. Bei den Frauen sind 38,5% in Elternzeit bzw. Karenz, bei den Männern sind es nur 2,7%. Jeweils ca. 50% der Mütter und Väter können ein abgeschlossenes Hochschulstudium vorweisen, 24-29% haben die Maturaprüfung abgelegt. 14% der Frauen und 18% der Männer haben eine abgeschlossene Berufsausbildung (Lehre) und 3-4% können einen Pflichtschul- bzw. Hauptschulabschluss vorweisen. Die Beziehungsdauer der Eltern lag zwischen unter einem Jahr bis 21 Jahren.

5.3.1 Partnerschaftsbindung

Hinsichtlich der Partnerschaftsbindung der Eltern konnte festgestellt werden, dass 69% der Väter und 56% der Mütter eine hohe bzw. sichere Partnerschaftsbindung angeben. Lediglich rund 10% der Mütter und Väter geben eine sehr schlechte bzw. unsichere Partnerschaftsbindung an. Im Unterschied zur Qualität der Partnerschaftsbindung zwischen Eltern mit Töchtern bzw. Söhnen zeigte sich, dass sowohl Mütter als auch Väter von Jungen eine höhere Partnerschaftsbindung angeben als Eltern eines Mädchens. Die nachfolgende Abbildung stellt die Partnerschaftsbindung der Eltern im Vergleich des kindlichen Geschlechts dar, wobei Werte zwischen 0 bis 1 eine sichere und Werte zwischen 2 bis 3 eine unsichere Partnerschaftsbindung repräsentieren.

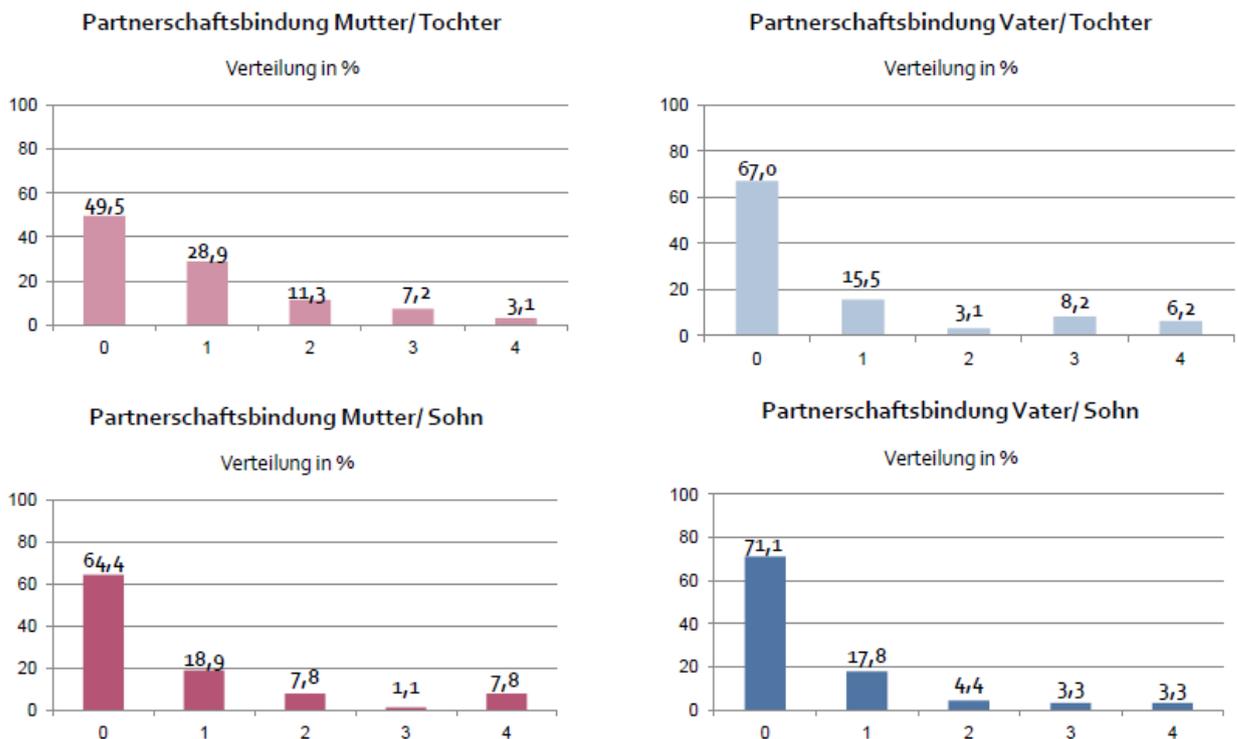


Abbildung 3 Ausprägung der mütterlichen und väterlichen Partnerschaftsbindung im Vergleich des kindlichen Geschlechts. Die Y-Achse steht für die Anzahl an Müttern bzw. Vätern, die X-Achse für die Ausprägung der Partnerschaftsbindung. Die eingezeichneten Werte stellen Prozentangaben dar. Quelle: Eigene Erstellung.

5.3.2 Gate-Keeping/ Co-Parenting

Bei der Verteilung von Gate-Keeping bzw. Co-Parenting wird in dieser Stichprobe deutlich, dass bei Müttern von Jungen weniger Gate-Keeping zu beobachten ist als bei Müttern von Mädchen. Generell kann festgehalten werden, dass die Mütter dieser Studie mehr Co-Parenting als Gate-Keeping im Hinblick auf die Kinderbetreuung vertreten. Die folgende Tabelle 5 und Abbildung 4 zeigen die Unterschiede in Gate-Keeping bzw. Co-Parenting bezogen auf das Geschlecht des Kindes.

Tabelle 5 Übersicht über Mittelwert, Standardabweichung sowie Minimum und Maximum des mütterlichen Gate-Keeping getrennt nach Geschlecht des Kindes. Quelle: Eigene Erstellung.

Geschlecht Kind	Mittelwert	Standardabweichung	Min	Max
<i>weiblich</i> $n = 97$	1,82	0,807	1,00	4,00
<i>männlich</i> $n = 90$	1,76	0,766	1,00	4,00

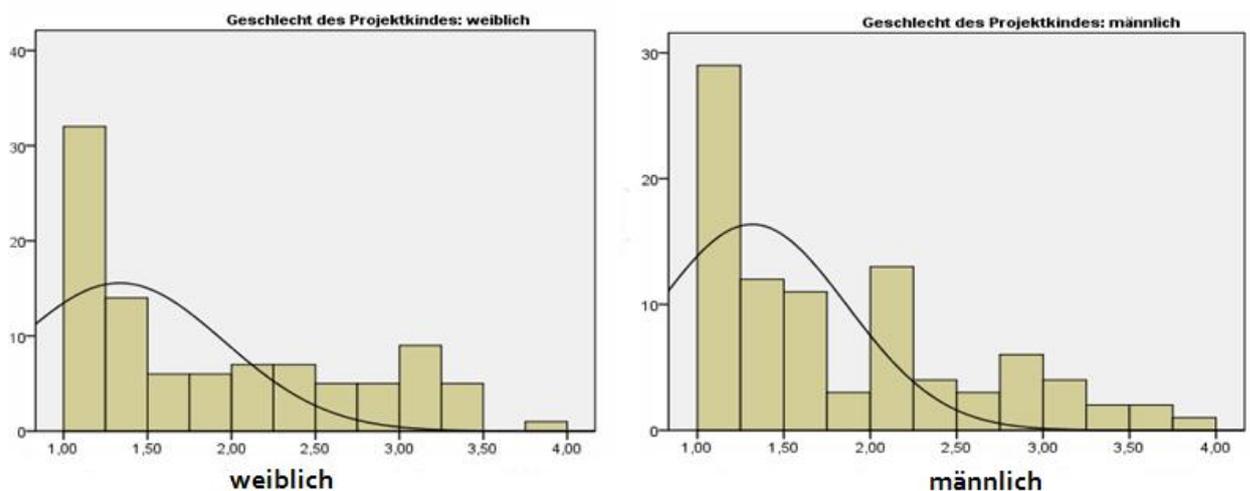


Abbildung 4 Übersicht über die Ausprägung von Gate-Keeping bzw. Co-Parenting in der Stichprobe, getrennt nach Geschlecht des Kindes. Die Y-Achse steht für die Anzahl an Mütter, die X-Achse für die Ausprägung des Gate-Keeping bzw. Co-Parenting. Werte zwischen 0 und 1,5 repräsentieren Co-Parenting, Werte zwischen 1,6 und 4 Gate-Keeping. Quelle: Eigene Erstellung.

5.3.3. Eltern-Kind-Bindung

Hinsichtlich der Verteilung der Bindungssicherheit der Kinder lassen sich in dieser Stichprobe nur geringe Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen sowie Müttern und Vätern feststellen. In der Gesamtstichprobe sind 68% der Kinder sicher gebunden und lediglich 32% unsicher gebunden. Die nachfolgende Tabelle 6 zeigt die Verteilung der Bindungssicherheit von Töchtern und Söhnen zu ihren Müttern und Vätern.

Tabelle 6 Übersicht über die Verteilung der Bindungssicherheit getrennt nach Geschlecht des Kindes sowie der Eltern. Quelle: Eigene Erstellung.

Geschlecht <i>Kind</i>	Bindungssicherheit <i>Mutter</i>	Bindungssicherheit <i>Vater</i>
<i>weiblich</i>	Sicher gebunden: 68 (71%) Unsicher gebunden: 28 (29%)	Sicher gebunden: 71 (73%) Unsicher gebunden: 26 (27%)
<i>männlich</i>	Sicher gebunden: 59 (65%) Unsicher gebunden: 31 (35%)	Sicher gebunden: 57 (63%) Unsicher gebunden: 33 (37%)

6. Ergebnisse

Dieses Kapitel beinhaltet die Darstellung aller Ergebnisse, die bei der Auswertung der in Kapitel 3, „Eigene Fragestellungen und Hypothesen“, beschriebenen Fragestellungen und Hypothesen berechnet wurden. Die Auswertungen wurden je nach Fragestellung und dazugehöriger Hypothesen durch Anwendung verschiedener statistischer Methoden analysiert. Die Hypothesen der Fragestellungen (I) und (II) wurden mit dem Programm IBM SPSS Statistics 22.0 ausgewertet. Die Hypothesen der Fragestellung (III) wurden mit dem Programms Mplus7 ausgewertet.

Wenn nicht anders erwähnt, wurde eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% angenommen und ein Signifikanzniveau unter 0.05 als signifikantes Ergebnis interpretiert. Um die Effektstärke zu interpretieren wurde die Kategorisierung nach Field (2009) vorgenommen: Werte ab $r = .10$ stehen für einen kleinen Effekt, Werte ab $r = .30$ stehen für einen mittleren Effekt und Werte ab $r = .50$ stellen einen großen Effekt dar. Die Normalverteilung aller Variablen war gegeben und wurde mittels Kolmogorov-Smirnov-Test ermittelt. Bei allen Analysen wurden als Bindungswerte die z-transformierten AQS-Werte verwendet.

6.1. Voranalysen

Da auf Grund der Literatur (vgl. Stevenson et al., 2014; Erel & Burman, 1995; Belsky et al., 1991; Goldberg & Easterbrooks, 1984) in den einzelnen Fragestellungen auf Geschlechterunterschiede zwischen Töchtern und Söhnen sowie Müttern und Vätern eingegangen werden sollte, sind diese auch Bestandteil der Voranalysen. Genauer gesagt sollte vorab untersucht werden, inwieweit sich das Geschlecht der Eltern und das der Kinder in der Eltern-Kind-Bindung sowie der elterlichen Partnerschaftsbindung unterscheiden. Die Auswertung der Voranalysen wurde mittels t-Tests für unabhängige Stichproben berechnet.

Bezugnehmend auf das Geschlecht des Kindes konnten weder in den Bindungswerten noch in der Partnerschaftsbindung Unterschiede in dieser Stichprobe gefunden werden. Es gibt weder Unterschiede hinsichtlich der Mutter-Kind-Bindung, $t(184) = -1,586, p = .114$, noch der Vater-Kind-Bindung, $t(185) = -1,380, p = .169$, noch Unterschiede je nach kindlichem Geschlecht. Die Resultate weisen ebenso keinen signifikanten Unterschied in der Ausprägung der Partnerschaftsbindung der Mutter, $t(185) = -1,011, p = .314$, oder der Partnerschaftsbindung des Vaters, $t(185) = -1,294, p = .197$, je nach Geschlecht des Kindes, auf.

6.2. Fragestellung (I)

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Partnerschaftsbindung und der Eltern-Kind-Bindung? Wie stellt er sich geschlechtsdifferently dar?

Diese Fragestellung (I) soll mögliche geschlechterdifferente Zusammenhänge zwischen der Bindungsbeziehung der Eltern und Kinder, sowie der elterlichen Partnerschaftsbindung aufdecken. Ist eine Beeinflussung der Eltern-Kind-Bindung durch die Partnerschaftsbindung vorhanden? Inwieweit spielt das Geschlecht des Kindes eine Rolle in der Ausprägung der Bindungsbeziehung zwischen Mutter bzw. Vater und Kind? Hierzu wurden multiple Regressionsanalysen zur Berechnung herangezogen. Als Kriterium wurden jeweils die Mutter- bzw. Vater-Kind-Bindung definiert, die Prädiktoren stellen je nach Hypothese die mütterliche bzw. väterliche Partnerschaftsbindung sowie das Geschlecht des Kindes dar. Die Darstellung aller Ergebnisse der Forschungsfrage (I) erfolgt aufgeschlüsselt nach Hypothesen.

H 1.1 *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Bindung und der mütterlichen Partnerschaftsbindung, sowie dem Geschlecht des Kindes.*

Das Ergebnis der multiplen Regressionsanalyse für die Hypothese 1.1 zeigt, dass 1.7% der Varianz ($R^2 = .017$, $F(2,183) = 1.572$, $p = .210$) durch die beiden Prädiktoren erklärt wird. Die mütterliche Partnerschaftsbindung ($\beta = -.59$, $p = .427$) und das kindliche Geschlecht ($\beta = .121$, $p = .102$) erweisen sich als nicht signifikante Prädiktoren für die Mutter-Kind-Bindung.

H 1.2 *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Vater-Kind-Bindung und der väterlichen Partnerschaftsbindung, sowie dem Geschlecht des Kindes.*

Das Ergebnis der multiplen Regressionsanalyse für die Hypothese 1.2 besagt, dass 1.1% der Varianz ($R^2 = .011$, $F(2,184) = 0.990$, $p = .374$) durch die beiden Prädiktoren vorhergesagt werden. Sowohl der Prädiktor väterliche Partnerschaftsbindung ($\beta = -.021$, $p = .772$) als auch das Geschlecht des Kindes ($\beta = .103$, $p = .164$) stehen in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Vater-Kind-Bindung.

6.3. Fragestellung (II)

Wie gestalten sich die Zusammenhänge zwischen Co-Parenting bzw. Gate-Keeping und der Partnerschaftsbindung sowie der Eltern-Kind-Bindung?

In der zweiten Fragestellung soll nun näher auf die Zusammenhänge, die sich zwischen Co-Parenting bzw. Gate-Keeping und der Eltern-Kind-Bindung sowie Partnerschaftsbindung ergeben, eingegangen werden. Auch hier interessieren wieder die geschlechterspezifischen Unterschiede, weshalb in den einzelnen Hypothesen jeweils auf Mütter bzw. Väter als auch auf die Töchter und Söhne eingegangen wird.

Die Analysen der Hypothesen 2.1 bis 2.4 werden mittels Spearman-Korrelation berechnet, bei der Berechnung der Hypothese 2.5 kommt eine multiple Regression zur Anwendung. Die Darstellung aller Ergebnisse der Forschungsfrage (II) erfolgt aufgeschlüsselt nach Hypothesen. Abschließend sind in Tabelle 7, „Übersicht der Ergebnisse H 2.1 bis H 2.4“, alle Ergebnisse nochmals zur Übersicht dargestellt.

H 2.1 *Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Mutter-Tochter-Bindung.*

Es kann kein signifikanter Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Mutter-Tochter-Bindung ($r = -.069$, $p = .052$) aufgezeigt werden. Dieses Ergebnis ist knapp nicht signifikant, da der p-Wert um .05 liegt. Der negative Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Mutter-Tochter-Bindung ist tendenziell gering.

H 2.2 *Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Mutter-Sohn-Bindung.*

Es kann kein positiver Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Mutter-Sohn-Bindung ($r = -.146$ und $p = .170$) nachgewiesen werden.

H 2.3 *Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Vater-Tochter-Bindung.*

Mit einem Ergebnis der Spearman Korrelation von $r = -.167$ und $p = .052$ kann keine Signifikanz festgestellt werden. Dieses Ergebnis ist knapp nicht signifikant, da der p-Wert um .05 liegt. Der negative Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Vater-Tochter-Bindung ist daher tendenziell als gering anzusehen.

H 2.4 *Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Vater-Sohn-Bindung.*

Hinsichtlich des angenommenen negativen Zusammenhangs zwischen der Vater-Sohn-Bindung und Gate-Keeping zeigt sich ein signifikantes Ergebnis ($r = -.260$, $p = .006$). Es ist ein negativer Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der Vater-Sohn-Bindung vorhanden.

Tabelle 7 Übersicht der Ergebnisse der H 2.1 bis H 2.4. Quelle: Eigene Erstellung

	Mutter-Kind-Bindung		Vater-Kind-Bindung	
	Korrelation	Signifikanz (zweiseitig)	Korrelation	Signifikanz (einseitig)
<i>Tochter</i>	-0.069	.052	-.167	.052
<i>Sohn</i>	-.146	.170	-.260	.006*

Die signifikanten Ergebnisse sind mit * markiert

H 2.5 *Welchen Einfluss übt die Partnerschaftsbindung der Mutter bzw. die des Vaters auf das Gate-Keeping aus?*

Zur Berechnung der Hypothese 2.5 wurde eine multiple Regressionsanalyse durchgeführt. Gate-Keeping ist das Kriterium, das die Partnerschaftsbindung der Mutter und des Vaters jeweils als Prädiktoren definiert. Das Ergebnis besagt, dass 6.7% der Varianz ($R^2 = .067$, $F(2,184) = 6.569$, $p = .002$) durch diese beiden Prädiktoren erklärt werden kann. Die Partnerschaftsbindung der Mutter ($\beta = .245$, $p = .001$) übt demnach einen signifikanten Einfluss auf das Gate-Keeping aus. Die Partnerschaftsbindung des Vaters ($\beta = .036$, $p = .631$) nimmt jedoch keinen Einfluss auf das Gate-Keeping der Mutter.

6.4. Fragestellung (III)

Wie stellt sich im Zusammenspiel aller Faktoren die Abhängigkeit der einzelnen Faktoren zueinander dar?

Die Fragestellung (III) dient als Ergänzung und Bestätigung der vorangegangenen Analysen und Ergebnisse der Fragestellungen (I) und (II). Es sollen nun alle Variablen in Bezug zueinander gesetzt und deren Abhängigkeiten zueinander bestimmt werden. Die Darstellung aller Ergebnisse der Forschungsfrage (III) erfolgt aufgeschlüsselt nach den beiden Hypothesen H3.1 sowie H 3.2.

H 3.1 *Wie stellt sich in der Pfadanalyse der Zusammenhang der einzelnen Faktoren da?*

Die Hypothese 3.1 beinhaltet die Aufstellung und Berechnung des Pfadmodells. A priori wurden Überlegungen angestellt, in welchen Abhängigkeiten und Zusammenhängen die bekannten Variablen zu einander stehen könnten. In dem auf Basis der vorangegangenen Analysen aufgestellten Modell sind die Mutter- bzw. Vater-Kind-Bindung als abhängige Variablen zu sehen. Die Variablen „mütterliche und väterliche Partnerschaftsbindung“ stellen unabhängige Variablen dar. Gate-Keeping kann in diesem Modell sowohl als abhängige als auch unabhängige Variable betrachtet werden. Die Abbildung 5 soll zur Verdeutlichung des Grundmodells dienen.

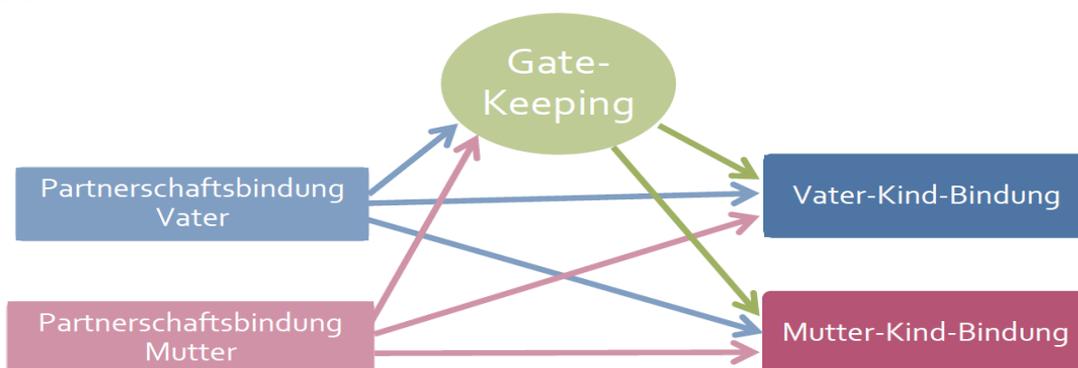


Abbildung 5 Grundannahme des Pfadmodells. Quelle: Eigene Erstellung.

Anschließend wurden als ergänzende, unabhängige Variablen zusätzlich noch das Geschlecht sowie das Alter des Kindes in das Modell aufgenommen. Um festzustellen, welche Konstellation dieser Variablen als geeignet erscheint, wurden einige Modifizierungen des Grundmodells berechnet. Das Modell mit dem besten Modell-Fit, also jenes Modell, das am besten zu den vorliegenden Daten passt, wurde anschließend ausgewählt und soll nun näher beschrieben werden.

Das erweiterte Grundmodell beinhaltet nun folgende unabhängige Variablen: mütterliche und väterliche Partnerschaftsbindung, Alter sowie Geschlecht des Kindes. Die Vater- bzw. Mutter-Kind-Bindung stellt weiterhin die abhängige Variable dar, Gate-Keeping wird weiterhin sowohl als abhängige als auch unabhängige Variable im Modell behandelt. Auf Grund der vorangegangenen Berechnungen wurde das Geschlecht des Kindes in Bezug zu Gate-Keeping und der Eltern-Kind-Bindung gesetzt, das Alter des Kindes wurde nur in Bezug auf die Eltern-Kind-Bindung berücksichtigt. In der Abbildung 6 ist das erweiterte Pfadmodell zur Übersicht dargestellt.

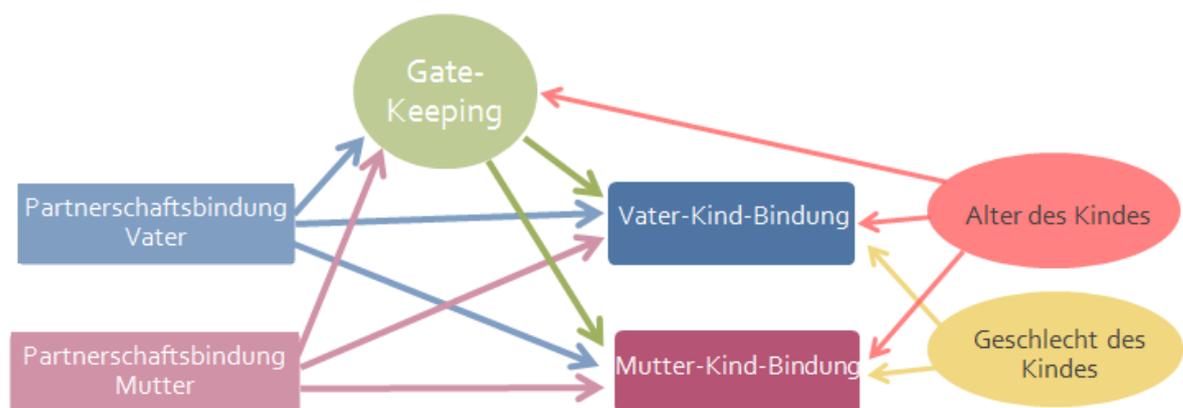


Abbildung 6 Darstellung des erweiterten Pfadmodells. Quelle: Eigene Erstellung.

Der Modell-Fit dieses Modells kann als gut interpretiert werden, die Indizes liegen in den vorgegebenen Bereichen (Hooper, Coughlan & Mullen, 2008). Die theoretischen Überlegungen weichen demnach nicht von der Datenstruktur ab. In Tabelle 8 sind die Indizes und ihre Werte zur Übersicht dargestellt.

Tabelle 8 Modell-Fit Parameter der Pfadanalyse. Quelle: Eigene Erstellung.

Indizes	Wert	Kriterium
<i>Chi-Quadrat</i>	0.160 <i>p</i> = .6896	nicht signifikant
<i>Comparative Fit Index (CFI)</i>	1.000	≥ 0.95
<i>Tucker-Lewis Index (TLI)</i>	1.455	≥ 0.95
<i>Root-Mean-Square-Error-Of-Approximation (RMSEA)</i>	0.000	≤ 0.05
<i>Standardized-Root-Mean-Square-Residual (SRMR)</i>	0.005	≤ 0.05

Die Ergebnisdarstellung erfolgt zwecks Vereinfachung aufgeschlüsselt nach abhängigen Variablen. Im Anschluss an die Ergebnisdarstellung wird jeweils eine Tabelle zur Übersicht der Regressionskoeffizienten der Einzelergebnisse dargeboten.

Mutter-Kind-Bindung

In diesem Pfadmodell ist zu erkennen, dass die Mutter-Kind-Bindung signifikant durch das Geschlecht des Kindes ($p = .041$) beeinflusst wird. Ein Zusammenhang zwischen dem Alter des Kindes ($p = .699$) und der Bindung zur Mutter kann nicht nachgewiesen werden. Es besteht ebenso kein Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Bindung und Gate-Keeping ($p = .205$). Weder die Partnerschaftsbindung der Mutter ($p = .622$), noch die des Vaters ($p = .963$) hat eine signifikante Auswirkung auf die Bindungswerte zwischen Mutter und Kind. In Tabelle 9 sind alle Ergebnisse zur Veranschaulichung dargestellt.

Tabelle 9 Übersicht der Ergebnisse „Mutter-Kind-Bindung“. Quelle: Eigene Erstellung.

Abhängige Variable	Regressions- koeffizient	Korrelation	Signifikanz (zweiseitig)
<i>Geschlecht des Kindes</i>	0.147	.018	.041*
<i>Alter des Kindes</i>	-0.028	-.029	.699
<i>Gate-Keeping</i>	-0.094	-.098	.205
<i>Partnerschaftsbindung Mutter</i>	-0.038	-.050	.622
<i>Partnerschaftsbindung Vater</i>	-0.004	-.014	.963

Die signifikanten Ergebnisse sind mit * markiert

Vater-Kind-Bindung

Aus den Resultaten des Pfadmodells lässt sich erkennen, dass das Alter des Kindes ($p = .009$) in einem signifikanten, negativen Zusammenhang mit der Vater-Kind-Bindung steht. Zusätzlich werden die väterlichen Bindungswerte ebenfalls durch das Gate-Keeping ($p = .001$) signifikant negativ beeinflusst. Das Geschlecht des Kindes ($p = .222$) übt keinen signifikanten Einfluss auf die Bindungsbeziehung zwischen Vater und Kind aus. Wie auch bei der Mutter-Kind-Bindung kann auch in Bezug auf die Vater-Kind-Bindung kein Zusammenhang mit der mütterlichen ($p = .685$) oder väterlichen Partnerschaftsbindung ($p = .862$) festgestellt werden. In Tabelle 10 finden sich alle Ergebnisse hinsichtlich der Vater-Kind-Bindung zur Übersicht.

Tabelle 10 Übersicht der Ergebnisse „Vater-Kind-Bindung“. Quelle: Eigene Erstellung.

Abhängige Variable	Regressions- koeffizient	Korrelation	Signifikanz (zweiseitig)
<i>Geschlecht des Kindes</i>	0.085	.077	.222
<i>Alter des Kindes</i>	-0.182	-.186	.009*
<i>Gate-Keeping</i>	-0.293	-.231	.001*
<i>Partnerschaftsbindung Mutter</i>	0.031	-.011	.685
<i>Partnerschaftsbindung Vater</i>	0.013	-.015	.862

Die signifikanten Ergebnisse sind mit * markiert

Gate-Keeping

In Bezug auf Gate-Keeping zeigt sich ein signifikanter, positiver Zusammenhang zur mütterlichen Partnerschaftsbindung ($p = .001$). Das Pfadmodell zeigt weder einen Zusammenhang zwischen Gate-Keeping und der väterlichen Partnerschaftsbindung ($p = .977$), noch dem Geschlecht des Kindes ($p = .723$). Die Einzelergebnisse der Variable „Gate-Keeping“ sind in der nachfolgenden Tabelle 11 angeführt.

Tabelle 11 Übersicht der Ergebnisse „Gate-Keeping“. Quelle: Eigene Erstellung.

Abhängige Variable	Regressions- koeffizient	Korrelation	Signifikanz (zweiseitig)
<i>Geschlecht des Kindes</i>	0.025	.043	.723
<i>Partnerschaftsbindung Mutter</i>	0.240	.242	.001*
<i>Partnerschaftsbindung Vater</i>	0.002	.076	.977

Die signifikanten Ergebnisse sind mit * markiert

Abschließend soll nun die Abbildung 7 eine Übersicht über alle signifikanten Ergebnisse des Pfadmodells liefern.

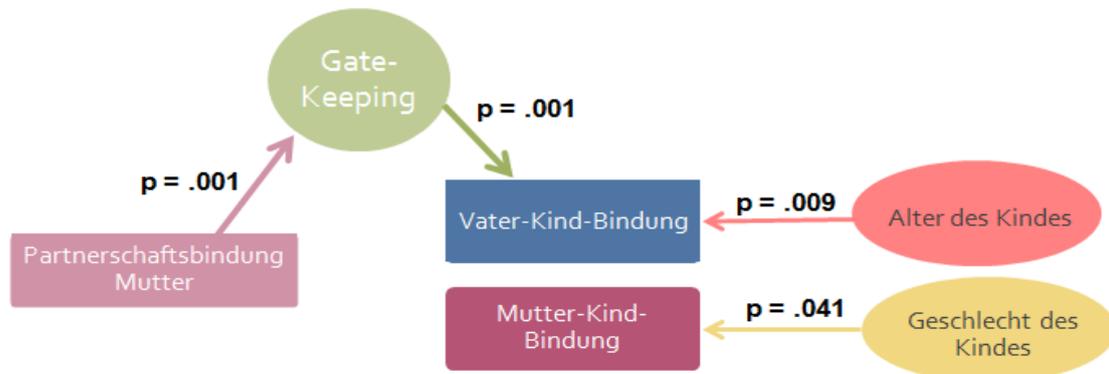


Abbildung 7 Übersicht über die signifikanten Ergebnisse des Pfadmodells. Es sind die Signifikanz-Werte zur Veranschaulichung angegeben. Quelle: Eigene Erstellung.

H 3.2 *Inwieweit kann Gate-Keeping als Mediator zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und der Vater-Kind-Bindung angesehen werden?*

Wie aus den bisherigen Ergebnissen des Pfadmodells deutlich wird, ist ein signifikanter Zusammenhang zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und Gate-Keeping ($p = .001$), genauso sowie zwischen Gate-Keeping und der Vater-Kind-Bindung ($p = .001$) vorhanden. Auch in den Ergebnissen der Fragestellung (II) wurden diese Zusammenhänge bereits deutlich. Es kann ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen der Vater-Sohn-Bindung und Gate-Keeping ($r = -.260$, $p = .006$) festgestellt werden. Ebenso konnte in Fragestellung (II) ein signifikanter Zusammenhang zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und Gate-Keeping ($\beta = .245$, $p = .001$) nachgewiesen werden.

Aufgrund dieser Ergebnisse und den Hinweisen aus der Literatur (vgl. Stevenson et al., 2014) sollte nun untersucht werden, ob Gate-Keeping die Rolle als Mediator zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und der Vater-Kind-Bindung einnimmt. Hierzu wurde eine Mediatoranalyse in MPlus zur Berechnung durchgeführt. Abbildung 8 soll die vermutete Mediation zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und der Vater-Kind-Bindung über Gate-Keeping verdeutlichen.

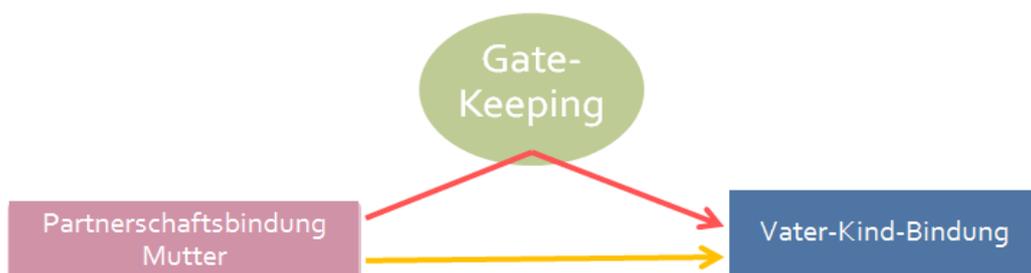


Abbildung 8 Darstellung des vermuteten Mediationseffekts. Der rote Pfeil repräsentiert den indirekten Effekt und der gelbe Pfeil den direkten Effekt zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung, Gate-Keeping und der Vater-Kind-Bindung. Quelle: Eigene Erstellung.

Das Ergebnis der Mediatoranalyse zeigt nun folgende Effekte:

- Direkter Effekt $p = .733$
- Indirekter Effekt $p = .032$
- Totaler Effekt $p = .762$

Diese Effekte sprechen für eine „Indirect-Only“-Mediation, da der indirekte Effekt über den Einfluss der mütterlichen Partnerschaftsbindung über Gate-Keeping auf die Vater-Kind-Bindung signifikant ausgefallen ist, der direkte Effekt jedoch keine Signifikanz zeigt (vgl. Zhao, Lynch & Chen, 2010).

7. Zusammenfassung und Diskussion

Nachdem die Ergebnisse der drei Fragestellungen und dazugehörigen Hypothesen dargestellt wurden, werden diese nun zusammengefasst und diskutiert. Hauptanliegen dieser Arbeit war das Aufdecken möglicher Auswirkungen der elterlichen Partnerschaftsbindung auf das Eltern- und Erziehungsverhalten sowie die Eltern-Kind-Bindung. Ebenso sollte geklärt werden, ob die Partnerschaftsbindung der Eltern direkt Einfluss auf die Bindungsbeziehung zum Kind nimmt oder ob dem Parenting dabei eine vermittelnde Rolle zugeschrieben werden kann. Einen weiteren wichtigen Aspekt dieser Diplomarbeit stellen die geschlechterdifferenzen Einflüsse und Auswirkungen der Partnerschaftsbindung auf die Eltern-Kind-Bindung dar.

Wie bereits in Kapitel 3, „Theoretische Grundlagen“, gezeigt wurde, stellt die zwischenmenschliche Bindung ein zentrales Thema im Leben eines Menschen dar. Als Kind steht die Beziehung zu den Eltern im Mittelpunkt, sie sichert dem Kind das Überleben und eine gesunde Entwicklung (Bowlby, 1988). Später, im Erwachsenenalter, wird die Bindung an die Eltern von der Bindung an den Liebespartner abgelöst (Weiss, 1991; Hazan & Shaver, 1987; Main et al., 1985; Bowlby, 1975). Doch auch wenn die Beziehung der Eltern nun nicht mehr im Mittelpunkt steht, wirken die vergangenen Bindungserfahrungen auf die aktuelle Bindung eines Menschen (Gloger-Tippelt, 2001). Es ist denkbar, dass ein Erwachsener, der in seiner Kindheit liebevoll und fürsorglich von seinen Eltern betreut wurde, selbst eine sichere und liebevolle Beziehung zu seinem Kind aufbauen kann (Belsky et al., 1999). Zusätzlich wirkt sich die vergangene Eltern-Kind-Bindung im Erwachsenenalter auch auf die Partnerschaftsbindung aus. Nach Hazan & Shaver (1987) ist es wahrscheinlich, dass ein sicher gebundenes Kind zukünftig auch sicher gebundene Partnerschaften eingehen kann.

Demnach lässt sich feststellen, dass sich sowohl die vergangene Eltern-Kind-Bindung als auch die aktuelle Partnerschaftsbindung auf die Bindung zum Kind auswirken können. Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt auf dem Einfluss der elterlichen

Partnerschaftsbindung auf die Eltern-Kind-Bindung. In der vorliegenden Stichprobe wurde mit rund 60% der Großteil der Eltern als partnerschaftlich sicher gebunden klassifiziert. Männer weisen eine höhere Partnerschaftsbindung als die Frauen auf. Auffällig ist, dass die Qualität der Partnerschaft bei Eltern von Jungen etwas höher ausfällt als bei Eltern-Tochter-Dyaden. Die höchste Partnerschaftsbindung geben Väter von Söhnen an, die niedrigste Qualität zeigt sich bei Müttern von Töchtern.

Bei der Verteilung der Bindungssicherheit der Kinder konnte festgestellt werden, dass in dieser Stichprobe nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern vorhanden sind. Mit 68% ist die Mehrheit der Kinder sicher gebunden, die Vater-Tochter-Dyade erreicht die höchste Bindungsqualität, die Vater-Sohn-Konstellation hingegen die niedrigste. Dieses Ergebnis ist vor allem in Anbetracht der hohen Partnerschaftsbindung bei Vätern von Söhnen interessant. Denn obwohl diese Väter sicher gebundene Partnerschaften führen, weist dennoch die Vater-Tochter-Dyade die stabilste Bindungssicherheit auf. In Bezug auf die geschlechterspezifische Betrachtung der Mutter-Kind-Bindung konnten kaum Unterschiede in der Bindungssicherheit zwischen Mutter-Tochter- und Mutter-Sohn-Dyaden festgestellt werden.

Bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen der Mutter-Kind-Bindung und der mütterlichen Partnerschaftsbindung konnte kein signifikanter Zusammenhang ermittelt werden. Das bedeutet, dass der Partnerschaftsbindung der Mutter kein direkter Einfluss auf die Bindung zum Kind nachgesagt werden kann. Es zeigt sich jedoch ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht des Kindes und der Bindungsbeziehung zur Mutter. Hinsichtlich der Vater-Kind-Bindung konnte kein Zusammenhang zwischen der väterlichen Partnerschaftsbindung, der Vater-Kind-Bindung und dem Geschlecht des Kindes nachgewiesen werden. Es konnte festgestellt werden, dass das Alter des Kindes in Verbindung mit der Bindungssicherheit zwischen Vater und Kind gebracht werden kann. Je jünger das Kind, desto geringer ist die Qualität der Vater-Kind-Bindung.

Den zweiten Schwerpunkt dieser Arbeit stellt das Co-Parenting bzw. Gate-Keeping als Verbindung oder Mediator zwischen der elterlichen Partnerschaftsbindung und der Eltern-Kind-Bindung dar. Das Parenting wird von der Qualität der elterlichen Partnerschaft beeinflusst. In Partnerschaften mit sicher gebundenen Eltern wurde das höchste Ausmaß an Co-Parenting, also der gemeinsamen Betreuung und Versorgung des Kindes, nachgewiesen (Talbot et al., 2009). In Partnerschaften, in denen die Mutter unsicher gebunden ist, besteht das Risiko, dass mütterliche Gate-Keeping-Verhaltensweisen auftreten. Dieses aktive Bestreben der Mutter, den Vater aus der Kindererziehung auszuschließen, kann die Vater-Kind-Bindung erheblich negativ beeinflussen (Stevenson et al., 2014; Fagan & Barnett, 2003; Allen & Hawkins, 1999).

In dieser Stichprobe ist das Co-Parenting der Eltern ausgeprägter als mütterliche Gate-Keeping-Verhaltensweisen. Es konnten die vergangenen Forschungsergebnisse hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und Gate-Keeping bestätigt werden (vgl. Stevenson et al., 2014). Niedrige mütterliche Werte in der Partnerschaftsbindung führen zu einer hohen Ausprägung von mütterlichen Gate-Keeping-Verhaltensweisen. Bezugnehmend auf das Geschlecht des Kindes wurde festgestellt, dass Mütter bei Söhnen niedrigere Gate-Keeping-Werte aufweisen als Mütter von Töchtern (vgl. Abbildung 4). Im Rahmen der Auswertung konnte aufgezeigt werden, dass Gate-Keeping keinen signifikanten Einfluss auf die mütterliche Bindung zum Kind hat. Hinsichtlich der Vater-Kind-Bindung wurde nachgewiesen, dass Gate-Keeping sowohl die Vater-Sohn- als auch die Vater-Tochter-Bindung negativ beeinträchtigt. Auch die Mediationsanalyse bestätigte Gate-Keeping als Mediator zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und der Vater-Kind-Bindung.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass keine direkten Auswirkungen der elterlichen Partnerschaftsbindung auf die Eltern-Kind-Bindung nachweisbar sind. Jedoch wird ein Zusammenhang zwischen der mütterlichen Partnerschaftsbindung und der Qualität von Co-Parenting bzw. dem Auftreten von Gate-Keeping bestätigt. Dieses Ergebnis spricht für die Theorie von Feinberg (2003), denn seiner Meinung

nach hat das Parenting einen größeren Einfluss auf die Eltern-Kind-Bindung als die elterliche Partnerschaft selbst.

In Bezug auf die Qualität der Mutter-Kind-Bindung konnten keine Zusammenhänge mit Co-Parenting bzw. Gate-Keeping festgestellt werden. Dieses Ergebnis spricht für all jene Forschungsergebnisse, die besagen, dass das mütterliche Parenting nicht von der Partnerschaftsbindung beeinflusst wird (Stevenson et al., 2014; Erel & Burman, 1995; Belsky et al., 1991; Goldberg & Easterbrooks, 1984). Jedoch kann die Qualität der mütterlichen Partnerschaftsbindung Gate-Keeping-Verhaltensweisen hervorrufen, welche wiederum die Vater-Kind-Bindung beeinträchtigen können. Je mehr die Mutter bestrebt ist, den Vater aus der Kinderbetreuung auszuschließen, desto eher leidet darunter die Vater-Kind-Beziehung. Hinsichtlich des kindlichen Geschlechts zeigt sich, dass sowohl die Vater-Tochter- als auch die Vater-Sohn-Bindung durch die Auswirkungen der Partnerschaftsbindung und durch die damit einhergehenden Probleme im Co-Parenting beeinträchtigt sind. Auch konnte die Annahme bestätigt werden, dass mütterliches Gate-Keeping als Mediator zwischen der elterlichen Partnerschaftsqualität und der Vater-Kind-Bindung angesehen werden kann (vgl. Stevenson et al., 2014).

Hinsichtlich der Erklärungsmodelle über den Zusammenhang zwischen der elterlichen Partnerschaft und der Eltern-Kind-Bindung können drei dieser Modelle als Erklärung in Betracht gezogen werden. In Bezug auf das mütterliche Verhalten in Abhängigkeit der Partnerschaftsbindung kann das „Spill-Over-Model“ als Erklärungsansatz herangezogen werden. Denn die, durch eine unsichere Partnerschaftsbindung hervorgerufene negative Einstellung der Mutter gegenüber dem Kindesvater kann zu mütterlichem Gate-Keeping führen. Das Gate-Keeping-Verhalten der Mutter wiederum führt zum Ausschluss des Vaters aus der Betreuung des Kindes und beeinträchtigt in weiterer Folge die väterliche Bindung zum Kind. Diese Tatsache kann als Bestätigung für die „Fathering Vulnerability Hypotheses“ angesehen werden. Nach diesem Modell ist die Bindungsbeziehung zwischen Vater und Kind stärker von der elterlichen Partnerschaft abhängig als die Mutter-Kind-Bindung. Diese Annahme

konnte mit den vorliegenden Ergebnissen bestätigt werden, da nur eine negative Beeinflussung der Vater-Kind-Bindung festgestellt werden konnte.

Bezugnehmend auf die Vater-Kind-Bindung und den Einfluss der väterlichen Partnerschaftsbindung auf das väterliche Parenting kann das „Compartmentalization Model“ als Wirkungserklärung angenommen werden. Es konnte weder ein Einfluss der väterlichen Partnerschaftsbindung auf die Eltern-Kind-Bindung, noch auf das Co-Parenting bzw. Gate-Keeping nachgewiesen werden. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass der Vater seine Rollen innerhalb der Familie trennen kann und keine Beeinträchtigung seiner Beziehung zum Kind durch die Partnerschaft mit der Mutter zulassen möchte.

Als Kritikpunkt dieser Arbeit kann angemerkt werden, dass in Hinblick auf Co-Parenting bzw. Gate-Keeping nur die Mutter befragt wurde. Es wäre sicherlich interessant in einer weiteren Studie auch die Sicht des Vaters in Bezug auf die Bewertung der Qualität der gemeinsamen Kindererziehung miteinzubeziehen. So könnte man beide Elternteile ihre Partnerschaft bewerten lassen genauso wie auch ihre Einschätzung der Qualität des gemeinsamen Parenting. Diese Bewertungen könnten anschließend in Bezug zur Bindungssicherheit des Kindes gesetzt werden. Auch spannend wäre, die ehemalige kindliche Bindungssicherheit der nunmehrigen Eltern in Bezug zu ihrer aktuellen Partnerschaftsbindung und dem daraus resultierenden Parenting zu setzen. Das auch, um in weiterer Folge die Auswirkungen der frühen Bindungserfahrung der Eltern sowie der Partnerschaftsbindung und dem Parenting auf die jetzige Bindung zu dem Kind zu analysieren.

Literaturverzeichnis

Ahnert, L., Eckstein-Madry, T., Supper, B., Bohlen, I. & Suess, G. (2012). *AQS [German]: Der Attachment Q-Sort nach deutscher Übersetzung und Erprobung*. Unveröffentlichtes Arbeitsmaterial des Arbeitsbereichs Entwicklung der Fakultät Psychologie der Universität Wien.

Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind?: Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat*. Heidelberg: Spektrum.

Ainsworth, M., Blehar, M., Waters, E. & Wall, S. (1978). Patterns of attachment. A psychological study of the Strange Situation. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.

Allen, S.M. & Hawkins, A.J. (1999). Maternal Gatekeeping: Mothers' Beliefs and Behaviors That Inhibit Greater Father Involvement in Family Work. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 199-212.

Belsky, J., Youngblade, L., Rovine, M. & Volling, B. (1991). Patterns of Marital Change. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 487-498.

Bowlby, J. (1969), *Attachment and loss, Vol. 1: Attachment*. New York: Basic Books.

Bowlby, J. (1988). A secure base. Clinical applications of attachment theory. London: Tavistock/Routledge.

Crowell, J., Fraley, R. & Shaver, P. (1999). Measurement of individual differences in adolescent and adult attachment. In J. Cassidy & P. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research, and clinical applications* (pp. 434-465). New York: Guilford.

Easterbrooks, M.A. & Emde, R.N. (1988). Marital and parent-child relationships: The role of affect in the family system. In R.A. Hinde & J.S. Hinde (Eds.), *Relationships within families: Mutual influences* (pp. 83-103). New York: Oxford University Press.

Edelstein, R.S., Alexander, K.W., Shaver, P.R., Schaaf, J.M., Quas, J.A., Lovas, G.S. & Goodman, J.S. (2004). Adult Attachment Style and parental stressful event. *Attachment & Human Development*, 1, 31-52.

Erel, O. & Burman, B. (1995). Interrelatedness of Marital Relations and Parent-Child Relations: A Meta-Analytic Review. *Psychological Bulletin*, 118, 108-132.

Fagan, J. & Barnett, M. (2003). The Relationship between Maternal Gatekeeping, Paternal Competence, Mothers' Attitudes about the Father Role, and Father Involvement. *Journal of Family Issues*, 24, 8, 1020-1043.

Feeney, J. & Noller, P. (1990). Attachment style as a predictor of adult romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 2, 281-291.

Feinberg, M. E. (2003). The internal structure and ecological context of coparenting: A framework for research and intervention. *Parenting: Science and Practice*, 3, 95-131.

Field, A. (2009). *Discovering Statistics Using SPSS. 3rd Edition*. London: SAGE.

Fincham, F. D. & Hall, J. H. (2005). Parenting and the marital relationship. In T. Luster, & L. Okagaki (Eds.), *Parenting: An ecological perspective* (2nd ed., pp. 205-233). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.

Gloger-Tippelt, G. (1999). Transmission von Bindung über die Generationen – Der Beitrag des Adult Attachment Interviews. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 48, 2, 73-85.

- Gloger-Tippelt, G. (2001). Das Adult Attachment Interview: Durchführung und Auswertung. In G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter. Ein Handbuch für Forschung und Praxis* (pp. 102 – 120). Bern: Huber.
- Goeke-Morey, M.C. & Cummings, E.M. (2007). Impact of Father Involvement: A Closer Look at Indirect Effects Models Involving Marriage and Child Adjustment. *Applied Development Science*, 11, 221-225.
- Goldberg, W.A. & Easterbrooks, M.A. (1984). Role of Marital Quality in Toddler Development. *Developmental Psychology*, 20, 504-514.
- Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic Love Conceptualized as an Attachment Process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511-524.
- Hazan, C. & Shaver, P.R. (1994a). Attachment as an organizational framework for research on close relationships. *Psychological Inquiry*, 5, 1, 1-22.
- Hazan, C. & Shaver, P.R. (1994b). Deeper into Attachment Theory. Authors` Response. *Psychological Inquiry*, 5, 1, 68-79.
- Holland, A.S. & McElwain, N.L. (2013). Maternal and Paternal Perceptions of Coparenting as a Link Between Marital Quality and the Parent-Toddler Relationship. *Journal of Family Psychology*, 27, 117-126.
- Hooper, D., Coughlan, J. & Mullen, M. (2008). Structural Equation Modelling: Guidelines for Determining Model Fit. *Electronic Journal of Business Research Methods*, 6(1), 53-60.
- Howes, C., Rodning, C., Galluzzo, D. C. & Myers, L. (1990). Attachment and Child Care: Relationships With Mother and Caregiver. In G. Fein & N. Fox (Hrsg.), *Infant day-care the current debate* (pp. 169-183). New York: Ablex.

Klann, N., Hahlweg, K., Limbird C. & Snyder, D. (2006). *Einschätzung von Partnerschaft und Familie (EPF). Deutsche Form des Marital Satisfaction Inventory - Revised MSI-R von D. Snyder*. Göttingen: Hogrefe.

Krishnakumar, A. & Buehler, C. (2000). Interparental Conflict and Parenting Behaviors: A Meta-Analytic Review. *Family Relations*, 49, 25-44.

Main, M., Kaplan, N. & Cassidy, J. (1985). Security in infancy, childhood, and adulthood: A move to the level of representation. Growing points of attachment theory and research. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50, 66-104.

McHale, J. (1995). Co-parenting and triadic interactions during infancy: The roles of marital distress and child gender. *Developmental Psychology*, 31, 985-996.

Neumann, E. (2002). Die Paarbeziehung Erwachsener und Erinnerungen an die Eltern-Kind-Beziehung – Eine Untersuchung zur Kontinuität von Bindung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 14, 3, 234-256.

Rholes, W. S., Simpson, J. A. & Blakely, B. S. (1995). Adult attachment styles and mothers' relationships with their young children. *Personal Relationships*, 2, 35 – 54.

Rholes, W. S., Simpson, J. A., Blakely, B. S., Lanigan, L. & Allen, E. A. (1997). Adult attachment styles, the desire to have children, and working models of parenthood. *Journal of Personality*, 65, 357 – 385.

Rholes, W.S., Simpson, J.A. & Friedman, M. (2006). Avoidant Attachment and the Experience of Parenting. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 32, 275-285.

Schoppe-Sullivan, S.J., Brown, G.L., Cannon, E.A., Mangelsdorf, S.C. & Szwedczyk Sokolowski, M. (2008). Maternal Gatekeeping, Coparenting Quality, and Fathering Behavior in Families With Infants. *Journal of Family Psychology*, 22, 389-398.

Simpson, J.A. (1990). Influence of Attachment Styles on Romantic Relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 971-980.

Stevenson, M.M., Fabricius, W.V., Cookston, J.T., Parke, R.D., Coltrane, S., Braver, S.L. & Saenz, D.S. (2014). Marital Problems, Maternal Gatekeeping Attitudes, and Father-Child Relationships in Adolescence. *Developmental Psychology*, 50, 1208-1218.

Talbot, J.A., Baker, J.A. & McHale, J.P. (2009). Sharing the love: Prebirth Adult Attachment Status and Coparenting Adjustment During Early Infancy. *Parent Sci Pract*, 9, 56-77.

Van Ijzendoorn, M.H. (1995). Adult Attachment Representations, Parental Responsiveness, and Infant Attachment: A Meta-Analysis on the Predictive Validity of the Adult Attachment Interview. *Psychological Bulletin*, 117, 387-403.

Waters, E. (1995). The attachment Q-Set (Version 3.0). *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 60 (2/3), 234-246.

Weiss, R. (1991). The attachment bond in childhood and adulthood. In C. Parkes, J. Stevenson-Hinde & P. Marris (Eds.), *Attachment across the life cycle* (pp. 66-76), London: Routledge.

Zhao, X., Lynch, J. G. & Chen, Q. (2010). Reconsidering Baron and Kenny: Myths and Truths about Mediation Analysis. *Journal of Consumer Research*, 37, 197-206.

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abbildung 1	Die Zuordnung der 90 Items zu den einzelnen Kategorien. 33
Abbildung 2	Übersicht über die Altersverteilung der Kinder in der Stichprobe. 42
Abbildung 3	Ausprägung der mütterlichen und väterlichen Partnerschafts- bindung im Vergleich des kindlichen Geschlechts. 43
Abbildung 4	Übersicht über die Ausprägung von Gate-Keeping in der Stichprobe, getrennt nach Geschlecht des Kindes. 44
Abbildung 5	Grundannahme des Pfadmodells. 51
Abbildung 6	Darstellung des erweiterten Pfadmodells. 52
Abbildung 7	Übersicht über die signifikanten Ergebnisse des Pfadmodells. 56
Abbildung 8	Darstellung des vermuteten Mediationseffekts. 57

Tabellenverzeichnis

	Seite
Tabelle 1	Die Items des Kurz-Fragebogens zur Erfassung der Bindungs- Stile von Erwachsenen nach Hazan und Shaver (1987). 12
Tabelle 2	Übersicht der Bindungskonstellationen und der Qualität des Co-Parenting. 17
Tabelle 3	Übersicht und Beschreibung der 12 Inhaltsskalen. 36
Tabelle 4	Übersicht über die Altersverteilung in der Stichprobe. 41
Tabelle 5	Übersicht über Mittelwert, Standardabweichung sowie Minimum und Maximum des mütterlichen Gate-Keeping getrennt nach Geschlecht des Kindes. 44
Tabelle 6	Übersicht über die Verteilung des Bindungssicherheit getrennt nach Geschlecht des Kindes sowie der Eltern. 45
Tabelle 7	Übersicht der Ergebnisse der H 2.1 bis H 2.4. 50
Tabelle 8	Modell-Fit Parameter der Pfadanalyse. 53
Tabelle 9	Übersicht der Ergebnisse „Mutter-Kind-Bindung“. 54
Tabelle 10	Übersicht der Ergebnisse „Vater-Kind-Bindung“ 55
Tabelle 11	Übersicht der Ergebnisse „Gate-Keeping“. 55

8. Anhang

8.1 Attachment Q-Sort Items Mutter

- 1) Das Kind beschäftigt sich mit der Mutter bereitwillig oder überlässt ihr die Gegenstände, wenn sie darum bittet. *Niedrig: Das Kind weigert sich.
- 2) Wenn das Kind nach dem Spiel zur Mutter kommt, ist es manchmal ohne ersichtlichen Grund quengelig. *Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es nach oder auch während dem Spiel zur Mutter kommt.
- 3) Das Kind lässt sich auch von anderen Erwachsenen (neben der Mutter) trösten, wenn es aufgeregt ist oder sich wehgetan hat. *Niedrig: Die Mutter ist die einzige, von der sich das Kind trösten lässt.
- 4) Das Kind geht behutsam mit Spielzeugen (und Haustieren) um.
- 5) Das Kind interessiert sich mehr für Menschen als für Gegenstände. *Niedrig: Das Kind interessiert sich mehr für Gegenstände als für Menschen.
- 6) Wenn das Kind in der Nähe der Mutter ist und etwas sieht, mit dem es spielen möchte, fängt es an zu quengeln oder versucht, die Mutter dorthin zu zerren. *Niedrig: Das Kind versucht selbst zu bekommen, was es will, ohne zu quengeln oder die Mutter dorthin zu zerren.
- 7) Das Kind lacht oder lächelt schnell mit vielen verschiedenen Menschen. *Niedrig: Die Mutter kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als andere.
- 8) Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. *Niedrig: Das Kind wimmert, schluchzt und weint kaum merklich oder ein heftiges Weinen dauert nicht sehr lange.
- 9) Das Kind ist meistens unbeschwert und spielerisch. *Niedrig: Das Kind neigt in größeren Zeitabständen dazu, ernst, traurig oder leicht ärgerlich zu sein.
- 10) Das Kind weint häufig oder wehrt sich, wenn die Mutter es zum Schlafen hinlegen oder abends ins Bett bringen will. *Niedrig: Das Kind weint nicht und sträubt sich auch nicht, wenn es zu Bett gebracht wird.
- 11) Das Kind umarmt die Mutter oft oder kuschelt mit ihr, ohne dass es dazu aufgefordert wurde. *Niedrig: Das Kind schmust oder kuschelt kaum, außer wenn es umarmt wird oder um eine Umarmung gebeten wird.

- 12) Das Kind gewöhnt sich schnell an Menschen oder Gegenstände, bei denen es zunächst schüchtern oder ängstlich war. **Mittel: Das Kind ist nie schüchtern oder ängstlich.
*Niedrig: Das Kind gewöhnt sich nur langsam an Menschen und Gegenstände.
- 13) Sobald die Mutter den Raum verlassen will, regt das Kind sich auf und weint sogar weiter oder wird ärgerlich, wenn die Mutter gegangen ist. **Mittel: Das Kind regt sich nicht auf, wenn die Mutter den Raum verlässt. *Niedrig: Das Kind hört sofort auf zu weinen, wenn die Mutter den Raum verlassen hat.
- 14) Wenn es etwas Neues zum Spielen findet, bringt das Kind es zur Mutter oder zeigt es ihr von Weitem. *Niedrig: Das Kind spielt mit dem neuen Gegenstand stillschweigend oder geht dahin, wo es nicht gestört wird.
- 15) Wenn die Mutter es darum bittet, spricht das Kind mit unbekanntem Erwachsenen, zeigt ihnen Spielzeug oder etwas, was es schon kann. *Niedrig: Auch wenn die Mutter das Kind bittet, ist es kaum bereit, sich auf unbekannte Erwachsene einzulassen.
- 16) Das Kind bevorzugt zum Spielen Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere o.ä.). *Niedrig: Das Kind bevorzugt zum Spielen Bälle, Klötze, Töpfe, Pfannen usw.
- 17) Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekanntem Erwachsenen, wenn sie etwas tun, was es nicht mag.
- 18) Das Kind folgt den Hinweisen der Mutter bereitwillig, auch wenn es eindeutig Vorschläge und keine Anweisungen sind. *Niedrig: Das Kind lehnt die Vorschläge ab oder ignoriert sie (kann dabei jedoch Anweisungen folgen).
- 19) Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle ihr etwas bringen oder geben, dann gehorcht es. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam.) *Niedrig: Die Mutter muss sich den Gegenstand selbst nehmen oder ihn mit erhobener Stimme einfordern.
- 20) Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich erschreckt, stößt oder hinfällt. *Niedrig: Das Kind weint, wenn es sich nur leicht stößt, stürzt oder erschreckt.
- 21) Das Kind achtet beim Spiel zuhause darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und merkt, wenn sie in ein anderes Zimmer geht oder andere Tätigkeiten beginnt. **Mittel: Wenn sich das Kind nicht von der Mutter entfernen darf oder keinen Platz hat, weiter weg von ihr zu spielen. *Niedrig: Das Kind achtet überhaupt nicht darauf, wo die Mutter ist.

- 22) Das Kind benimmt sich wie es liebevolle Eltern tun, wenn es mit Puppen, Haustieren oder anderen Kindern spielt. **Mittel: Wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Kleinkinder um sich hat oder nicht mit ihnen spielt. *Niedrig: Das Kind spielt in anderer Weise mit Puppen, Tieren oder anderen Kindern.
- 23) Wenn die Mutter mit anderen Familienmitgliedern herzlich ist oder nur mit ihnen zusammen sitzt, versucht das Kind die Zuneigung der Mutter für sich zu bekommen. *Niedrig: Das Kind lässt die Mutter mit Anderen herzlich sein; es greift vielleicht ein, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.
- 24) Wenn die Mutter das Kind ermahnt oder mit erhobener Stimme spricht, dann wirkt es aufgeregt, traurig oder schämt sich, weil es die Mutter verärgert hat. **Mittel: Das Kind erschrickt nur wegen der lauten Stimme oder hat Angst vor Strafe. *Niedrig: Das Kind ist in solchen Situationen weder aufgeregt, traurig noch beschämt.
- 25) Für die Mutter ist das Kind leicht aus den Augen zu verlieren, wenn es außerhalb ihrer Sichtweite spielt. **Mittel: Das Kind spielt niemals außer Sichtweite. *Niedrig: Das Kind redet oder ruft, wenn es außer Sichtweite ist. Es ist leicht, das Kind im Auge zu behalten.
- 26) Das Kind weint, wenn die Mutter es zu Hause mit dem Babysitter, dem Vater oder den Großeltern allein lässt. *Niedrig: Das Kind weint in solchen Situationen nicht.
- 27) Das Kind lacht, wenn die Mutter es neckt. **Mittel: Die Mutter neckt das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung. *Niedrig: Das Kind reagiert ärgerlich, wenn die Mutter es neckt.
- 28) Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus. **Mittel: Das Kind sitzt niemals still. *Niedrig: Das Kind ruht sich lieber auf dem Boden oder im Sessel, Sofa, Stuhl oder ähnlichem aus.
- 29) Manchmal ist das Kind in etwas so vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird. *Niedrig: Selbst wenn es völlig ins Spiel vertieft ist, merkt das Kind, wenn es angesprochen wird.
- 30) Das Kind ärgert sich leicht über Spielzeug. *Niedrig: Das Kind ärgert sich nicht so leicht über Spielzeug.
- 31) Das Kind will im Zentrum der mütterlichen Aufmerksamkeit stehen. Wenn die Mutter beschäftigt ist oder mit jemand anderem redet, unterbricht oder stört es. *Niedrig: Das Kind bemerkt es nicht (oder stört sich nicht daran), wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit der Mutter steht.

- 32) Wenn die Mutter „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann beendet das Kind das unerwünschte Verhalten (zumindest dieses Mal). Es muss nicht zweimal ermahnt werden. *Niedrig: Das Kind lässt sich von seinem Verhalten nicht abbringen.
- 33) Das Kind macht den Eindruck (oder macht ganz deutlich), dass es vom Arm abgesetzt werden möchte, widersetzt sich dem allerdings dann oder will gleich wieder hochgehoben werden. *Niedrig: Das Kind fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.
- 34) Wenn sich das Kind aufregt, weil die Mutter weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint; es folgt der Mutter nicht nach. **Mittel: Das Kind ist niemals aufgeregt, wenn die Mutter weggeht. *Niedrig: Wenn sich das Kind aufregt (oder schon weint), folgt es auch der Mutter nach.
- 35) Das Kind ist auf sich bezogen (ist unabhängig von der Mutter). Es spielt lieber allein und löst sich leicht von der Mutter, wenn es spielen möchte. **Mittel: Wenn das Kind allein spielen soll oder wenig Platz zum Spielen hat. *Niedrig: Das Kind zieht es vor, mit der Mutter oder in ihrer Nähe zu spielen.
- 36) Das Kind benutzt seine Mutter als Basis zum Erkunden der Umgebung: Es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen usw. *Niedrig: Das Kind ist dauernd unterwegs (es sei denn, es wird zurückgeholt) oder es ist immer in der Nähe.
- 37) Das Kind ist sehr aktiv; es ist ständig in Bewegung und liebt eher aktive als ruhige Spiele. *Niedrig: Das Kind hat ein niedriges Aktivierungsniveau und bevorzugt ruhige Aktivitäten.
- 38) Das Kind ist gegenüber der Mutter fordernd und ungeduldig. Es quengelt und drängt so lange, bis die Mutter tut, was es möchte. *Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit, sollte die Mutter nicht gleich reagieren.
- 39) Das Kind ist oft ernst und sachlich nüchtern, wenn es abseits von der Mutter oder allein mit seinem Spielzeug spielt. *Niedrig: Das Kind albert herum und lacht, wenn es abseits von der Mutter oder allein mit seinem Spielzeug spielt.
- 40) Das Kind untersucht neue Gegenstände oder Spielzeug sehr genau. Es versucht, sie in unterschiedlicher Weise zu verwenden oder sie auseinanderzunehmen. *Niedrig: Neue Gegenstände oder Spielzeuge werden normalerweise nur kurz betrachtet. (Es kann allerdings sein, dass das Kind sich ihnen später wieder zuwendet.)
- 41) Wenn die Mutter das Kind auffordert zu gehorchen, folgt es. (Wenn sich das Kind spielerisch weigert, wird dies nicht gewertet, außer das Kind wird deutlich ungehorsam.) *Niedrig: Das Kind ignoriert die Aufforderungen oder verweigert sie.

- 42) Das Kind erkennt, wenn die Mutter aufgebracht ist. Es wird dann selbst still oder aufgebracht, versucht die Mutter zu trösten, fragt ob etwas nicht in Ordnung ist, usw. *Niedrig: Das Kind bemerkt nichts, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.
- 43) Das Kind bleibt näher bei der Mutter oder kehrt öfter zu ihr zurück, als dies überhaupt erforderlich ist, um den Kontakt aufrechtzuerhalten. *Niedrig: Das Kind verfolgt nicht, was die Mutter tut oder wo sie ist.
- 44) Das Kind verlangt und genießt es auch, von der Mutter gehalten sowie umarmt zu werden und mit ihr zu schmusen. **Mittel: Das Kind hat während der Beobachtung keinen Körperkontakt zur Mutter. *Niedrig: Das Kind ist am Körperkontakt nicht besonders interessiert; toleriert ihn, aber sucht nicht danach; oder das Kind windet sich, um abgesetzt zu werden.
- 45) Das Kind tanzt und singt gerne zu Musik. *Niedrig: Das Kind mag weder Musik, noch lehnt es sie ab.
- 46) Das Kind geht und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen oder zu stolpern. *Niedrig: Stoßen, Hinfallen oder Stolpern kommen täglich öfter vor (auch ohne sich dabei zu verletzen).
- 47) Das Kind toleriert und genießt es, wenn es im Spiel etwas lauter oder „wilder“ wird, solange die Mutter dabei lächelt und zeigt, dass es Spaß ist. *Niedrig: Das Kind ist aufgeregt/verärgert, auch wenn die Mutter deutlich macht, dass die Aktionen lustig gemeint oder unbedenklich sind.
- 48) Wenn es darum gebeten wird, gibt oder zeigt das Kind bereitwillig unbekanntem Erwachsenen Gegenstände, die es hat. *Niedrig: Wenn das Kind angesprochen wird, gibt es nicht so einfach unbekanntem Erwachsenen etwas ab.
- 49) Wenn unbekannter Besuch kommt, läuft das Kind mit einem schüchternen Lächeln zur Mutter. **Mittel: Das Kind läuft nicht zur Mutter, wenn Besuch kommt. *Niedrig: Auch wenn das Kind gegenüber dem Besuch letztlich auftaut, läuft es zunächst beunruhigt oder weinend zur Mutter.
- 50) Die erste Reaktion des Kindes auf Besuch im Haus ist, ihn zu ignorieren oder zu meiden (auch wenn das Kind schließlich doch mit ihm warm wird). *Niedrig: Die erste Reaktion des Kindes auf Besuch ist, sich anzunähern und in Kontakt zu treten.
- 51) Das Kind turnt auf Besuchern herum, wenn es mit ihnen spielt. **Mittel: Das Kind spielt nicht mit Besuchern. *Niedrig: Das Kind sucht beim Spielen keinen engen Kontakt zu den Besuchern.

- 52) Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Gegenständen umzugehen oder kleine Dinge zusammenzusetzen. *Niedrig: Das Kind ist sehr geschickt mit kleinen Dingen (Stiften usw.).
- 53) Wenn das Kind von der Mutter auf den Arm genommen wird, legt es seinen Arm um sie oder seine Hand auf ihre Schulter. *Niedrig: Das Kind lässt sich auf den Arm nehmen, hilft dabei aber nicht unbedingt mit und hält sich auch nicht fest.
- 54) Das Kind scheint zu erwarten, dass sich die Mutter in seine Tätigkeiten einmischt, auch wenn sie ihm einfach nur helfen will. *Niedrig: Das Kind akzeptiert die Hilfe der Mutter, sofern sie nicht tatsächlich einschränkend ist.
- 55) Das Kind ahmt zahlreiche Verhaltensweisen oder Umgangsweisen nach, die es bei der Mutter beobachtet. *Niedrig: Das Kind ahmt das Verhalten der Mutter nicht merklich nach.
- 56) Wenn eine Tätigkeit dem Kind schwierig zu sein scheint, zieht es sich zurück oder verliert das Interesse. *Niedrig: Das Kind denkt, schwierige Aufgaben bewältigen zu können.
- 57) Das Kind ist furchtlos. *Niedrig: Das Kind ist vorsichtig oder ängstlich.
- 58) Das Kind ignoriert Besucher weitgehend; es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter. *Niedrig: Das Kind interessiert sich durchaus für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.
- 59) Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist oder das Spielzeug beiseitelegt, dann findet es meist etwas anderes zu tun, ohne zunächst zur Mutter zurückzukehren. **Mittel: Die Mutter ist so aktiv, dass das Kind keine Möglichkeit hat, selbstständig zu agieren. *Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zur Mutter zurück (um zu spielen oder Zuneigung und Anregung zu bekommen).
- 60) Wenn die Mutter versichert, dass alles in Ordnung ist, dann spielt das Kind mit Dingen, die es ursprünglich vorsichtig oder ängstlich gemacht hatten. **Mittel: Das Kind ist niemals ängstlich oder vorsichtig. *Niedrig: Das Kind akzeptiert es nicht, was die Mutter ihm zusichern will.
- 61) Das Kind ist im Spiel mit der Mutter ausgelassen, es stößt, kratzt oder beißt (ohne der Mutter notwendigerweise weh tun zu wollen). **Mittel: Das Spiel ist nie ausgelassen. *Niedrig: Das Kind spielt ausgelassen, jedoch ohne der Mutter weh zu tun.
- 62) Wenn das Kind gute Laune hat, bleibt dies wahrscheinlich den ganzen Tag so. *Niedrig: Die gute Laune kann schnell wechseln.

- 63) Noch bevor das Kind etwas selbst ausprobiert, versucht es Hilfe zu bekommen. *Niedrig: Das Kind ist selbstsicher; es probiert Dinge selbst aus, bevor es um Hilfe bittet.
- 64) Das Kind turnt gerne auf der Mutter herum, wenn sie zusammen spielen. *Niedrig: Das Kind will keinen engen Kontakt im Spiel.
- 65) Das Kind reagiert schnell verärgert, wenn die Mutter es dazu bringen will, von einer zur nächsten Tätigkeit zu wechseln (auch wenn das Kind die neue Tätigkeit normalerweise mag). *Niedrig: Das Kind geht bereitwillig zu anderen Tätigkeiten über, wenn die Mutter dies vorschlägt.
- 66) Das Kind ist Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind, schnell zugeneigt. *Niedrig: Das Kind fasst nicht gleich Zuneigung zu unbekanntem Erwachsenen.
- 67) Wenn Besucher kommen, will das Kind viel Aufmerksamkeit von ihnen. *Niedrig: Das Kind sucht nicht sonderlich nach der Aufmerksamkeit von Besuchern.
- 68) Im Allgemeinen ist das Kind aktiver als die Mutter. *Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind weniger aktiv als die Mutter.
- 69) Das Kind bittet die Mutter selten um Hilfe. **Mittel: Das Kind ist noch zu jung dazu. *Niedrig: Das Kind bittet die Mutter oft um Hilfe.
- 70) Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt. (Zeigt ihr Spielzeug, gestikuliert oder ruft nach ihr.) *Niedrig: Das Kind begrüßt die Mutter nicht, es sei denn, die Mutter hat es zuerst begrüßt.
- 71) Nachdem das Kind verängstigt oder verärgert war, hört es auf zu weinen oder beruhigt sich schnell, wenn die Mutter es auf den Arm nimmt. *Niedrig: Das Kind ist nicht so leicht zu beruhigen.
- 72) Wenn Besucher über etwas lachen oder loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. *Niedrig: Besucher beeinflussen das Kind kaum auf diese Weise.
- 73) Das Kind hat einen Objektbegleiter (Schmusetier, Schmusedecke), den es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Wenn das Kind jünger als zwei Jahre ist, sind Flasche oder Schnuller keine Objektbegleiter.) *Niedrig: Das Kind hat keinen Objektbegleiter, oder es hat einen und benutzt ihn kaum.
- 74) Wenn die Mutter nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Mutter es überhaupt nicht machen (es quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über usw.). *Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit ab, als wenn es davon ausgeht, dass die Mutter seinem Wunsch bald nachkommt.

- 75) Das Kind ist ärgerlich oder weint, wenn die Mutter aus dem Zimmer geht. (Das Kind kann ihr auch hinterherlaufen.) *Niedrig: Das Kind bemerkt, wenn die Mutter den Raum verlässt, folgt ihr möglicherweise nach, ist aber nicht aufgeregt.
- 76) Wenn das Kind die Wahl hat, spielt es lieber mit Spielzeugen als mit Erwachsenen. *Niedrig: Das Kind spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielzeugen.
- 77) Wenn die Mutter um etwas bittet, dann versteht das Kind gleich, was sie will. (Egal, ob es dann gehorcht oder nicht.) ** Mittel: Das Kind ist zu jung, um zu verstehen, was die Mutter will. *Niedrig: Das Kind ist stellenweise ratlos oder zu langsam, um zu verstehen, was die Mutter will.
- 78) Das Kind lässt sich auch von anderen Personen als den Eltern/Großeltern gern halten oder umarmen. *Niedrig: Das Kind ist nicht besonders interessiert an solchen Kontakten.
- 79) Das Kind ärgert sich leicht über die Mutter. *Niedrig: Das Kind ärgert sich kaum über die Mutter, es sei denn, die Mutter ist sehr aufdringlich oder das Kind ist sehr müde.
- 80) Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Mutter als verlässliche Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. *Niedrig: Das Kind bewertet die Situation selbst, ohne zunächst den Ausdruck der Mutter zu prüfen.
- 81) Das Kind weint, um die Mutter dazu zu bringen, etwas zu tun, was es will. **Mittel: Das Kind weint nicht. *Niedrig: Das Kind weint hauptsächlich dann, wenn es müde, traurig, ängstlich usw. ist.
- 82) Im Spiel verbringt das Kind die meiste Zeit mit ein paar wenigen Spielzeugen oder Beschäftigungen. *Niedrig: Das Kind untersucht eine Reihe unterschiedlicher Spielzeuge und spielt (kurz) mit ihnen.
- 83) Wenn das Kind Langeweile hat, geht es zur Mutter, um nach einer Beschäftigung zu suchen. *Niedrig: Das Kind wandert herum oder tut für eine Weile nichts, solange bis sich etwas ergibt.
- 84) Das Kind ist zumindest im Haus bemüht, sauber und ordentlich zu sein. *Niedrig: Ständig bekleckert und beschmiert das Kind sich selbst und den Fußboden.
- 85) Das Kind fühlt sich zu neuen Beschäftigungen oder Spielzeugen stark hingezogen. *Niedrig: Neue Dinge lenken das Kind von den vertrauten Spielzeugen oder Beschäftigungen kaum ab.
- 86) Das Kind versucht die Mutter dazu zu bewegen, es nachzuahmen. Oder: Wenn die Mutter das Kind nachahmt, merkt es dies schnell und freut sich darüber. *Niedrig: Das Kind zeigt kein besonderes Interesse an derartigen Situationen.

- 87) Wenn die Mutter lacht oder etwas lobt, was das Kind getan hat, dann macht das Kind es immer wieder. *Niedrig: Das Kind ist auf diese Weise nicht sonderlich zu beeinflussen.
- 88) Wenn sich das Kind über irgendetwas geärgert hat, bleibt es da, wo es ist und weint. *Niedrig: Das Kind geht zur Mutter, wenn es weint; es wartet nicht darauf, dass die Mutter zu ihm kommt.
- 89) Wenn das Kind mit etwas spielt, ist sein Gesichtsausdruck klar und leicht zu erfassen. *Niedrig: Der Gesichtsausdruck des Kindes ist nicht besonders eindeutig oder kaum unterscheidbar.
- 90) Wenn die Mutter sich sehr weit entfernt hat, folgt das Kind und spielt dort weiter, wo sie hingegangen ist. (Es muss nicht hingetragen oder dorthin gerufen werden; es reagiert dann auch nicht verärgert oder hört auf zu spielen.) ** Mittel: Das Kind darf sich nicht sehr weit wegbewegen oder es ist nicht genügend Platz dafür da. *Niedrig: Das Kind bleibt dort wo es ist, auch wenn die Mutter weggeht (egal, ob es dann weiterspielt oder aufhört).

8.2 Marital Satisfaction Inventory - Revised

Liebe Mutter! Lieber Vater!

Im folgenden Fragebogen finden Sie einige Aussagen zur Einschätzung Ihrer Partnerschaft und Familie. Bitte geben Sie jeweils an, ob die folgende Aussage für Sie zutrifft („stimmt“) oder nicht zutrifft („stimmt nicht“) bzw. ob Sie der Aussage zustimmen („stimmt“) oder nicht zustimmen („stimmt nicht“)

	stimmt	stimmt nicht
1. Als junger Mensch konnte ich es nicht abwarten meine Familie zu verlassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich hätte gern häufiger sexuellen Kontakt als zur Zeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Manchmal bin ich mit unserer sexuellen Beziehung unglücklich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Häufig verrennen wir uns hoffnungslos in unsere Streitereien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Zwei Menschen sollten besser miteinander zurechtkommen als meine Partner(in) und ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. In unserer Partnerschaft gab es wegen finanzieller Fragen nie ernsthafte Schwierigkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Wir beide verstehen einander vollkommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Mein(e) Partner(in) hat schon Türen zugeschlagen oder aus Wut mit Gegenständen geworfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. In unserer Partnerschaft gibt es einige Dinge, die mir nicht so ganz gefallen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Wir verbringen viel Freizeit miteinander zum gemeinsamen Vergnügen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Wenn ich traurig bin, gibt mein(e) Partner(in) mir das Gefühl, dass er/ sie mich liebt und macht mich wieder glücklich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Wenn wir miteinander streiten, kommen immer wieder dieselben alten Probleme auf den Tisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Manchmal bin ich in unserer Beziehung ziemlich entmutigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. In erster Linie ist der Mann für den Lebensunterhalt der Familie verantwortlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Wir beide können nur schwer über Geld miteinander reden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- | | | | |
|-----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 16. | Meine Partner(in) hat noch nie Sachen aus Wut nach mir geworfen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 17. | Ich habe meine Partnerschaft noch keinen Augenblick lang bedauert. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 18. | Manchmal schreit oder brüllt mein(e) Partner(in) mich an, wenn er/ sie wütend ist. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 19. | Eine Frau sollte nach der Eheschließung den Nachnamen ihres Mannes tragen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 20. | In unserem Alltag gibt es viele interessante Dinge, die wir gemeinsam tun. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 21. | Meine Eltern haben nicht so kommuniziert, wie sie es hätten tun sollen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 22. | Gerade dann, wenn ich es am meisten brauche, gibt mir mein(e) Partner(in) das Gefühl, wichtig zu sein. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 23. | Mein(e) Partner(in) kümmert sich manchmal zu wenig darum, ob ich sexuelle Befriedigung finde. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 24. | Mein(e) Partner(in) nimmt sich selten Zeit für das, was ich gerne mache. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 25. | Meine Eltern haben mich nie wirklich verstanden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 26. | Mein(e) Partner(in) zeigt mir auf vielfältige Weise, dass er/sie mich liebt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 27. | Unsere Auseinandersetzungen enden gewöhnlich so, dass sich einer verletzt fühlt oder weint. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 28. | Mein(e) Partner(in) hat alle Eigenschaften, die ich mir von einem Partner immer gewünscht habe. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 29. | In unserer Beziehung gibt es einige ernsthafte Schwierigkeiten. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 30. | Mein(e) Partner(in) hat mich noch nie aus Wut gestoßen oder mich hart angepackt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 31. | Wir beide streiten selten über Geld. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

8.3 Fragebogen zum mütterlichen Gate-Keeping

		nie	selten	manchmal	häufig	sehr oft
1.	Ich muss bestimmte Hausarbeiten oft noch mal machen, weil sie mein Mann nicht gut hingekommen hat.	<input type="checkbox"/>				
2.	Weil es schwierig ist, jemanden beizubringen, wie man bestimmte Dinge richtig erledigt, mache ich es lieber selbst.	<input type="checkbox"/>				
3.	Mein Mann weiß wirklich nicht, wie bestimmte Dinge im Haushalt zu erledigen sind ... also ist es einfacher, wenn ich das selbst mache.	<input type="checkbox"/>				
4.	In der Haushaltsführung habe ich höhere Ansprüche als mein Mann.	<input type="checkbox"/>				
5.	Ich bin gern diejenige, die für häusliche Dinge verantwortlich ist.	<input type="checkbox"/>				
6.	Wenn unerwartet Besuch bekäme und mein Haushalt unordentlich wäre, würde ich mich schämen.	<input type="checkbox"/>				
7.	Wenn meine Kinder in der Öffentlichkeit gut gepflegt aussehen, bin ich besonders stolz auf sie.	<input type="checkbox"/>				
8.	Leute beurteilen eine Mutter einfach danach, wie gut der Haushalt ist und die Kinder aussehen.	<input type="checkbox"/>				
9.	Mir ist es nicht egal, wie meine Nachbarn, meine Freunde und Verwandte darüber denken, wie ich meinen Haushalt führe.	<input type="checkbox"/>				
10.	Die meisten Frauen betreuen gern ihren Haushalt und Männer mögen diese Sachen einfach nicht.	<input type="checkbox"/>				
11.	Aus vielerlei Gründen ist es schwieriger für Männer als für Frauen, einen Haushalt und Kinder zu betreuen.	<input type="checkbox"/>				
12.	Wenn mein Kind gemäßregelt werden muss, sollte ich es tun und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>				
13.	Wenn die richtige Kleidung ausgewählt werden muss, sollte ich die Entscheidung treffen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>				
14.	Wenn ein Gespräch mit der Schule anstehen sollte, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>				
15.	Wenn sich mein Kind gekränkt fühlt, sollte ich es trösten und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>				
16.	Wenn mein Kind zum Arzt muss, sollte ich es dorthin bringen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>				

- | | | | | | | |
|-----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 17. | Wenn entschieden werden muss, mit wem unser Kind spielen (oder seine Zeit verbringen) sollte, sollte ich das machen und nicht mein Mann. | <input type="checkbox"/> |
| 18. | Wenn etwas für mein Kind zu entscheiden ist, sollte ich das machen und nicht mein Mann. | <input type="checkbox"/> |
| 19. | Wenn mit meinem Kind über sein Verhalten gesprochen werden muss, sollte ich das machen und nicht mein Mann. | <input type="checkbox"/> |
| 20. | Wenn Fernsehen verboten werden muss, sollte ich das machen und nicht mein Mann. | <input type="checkbox"/> |

8.4 Lebenslauf

Bettina Bruckner



Ausbildung

seit WS 2011

2. Abschnitt Diplomstudium der Psychologie

an der Universität Wien, geplanter Abschluss SS 2015

Diplomandin im Fachbereich Entwicklungspsychologie

WS 2009 – SS 2011

1. Abschnitt Diplomstudium der Psychologie

an der Universität in Wien

Bachelorarbeit „*Laientheorien zu Suizid*“

2003 – 2008

HLW Biedermannsdorf, Abschluss mit Matura

Zweig „Internationale Kommunikation in der Wirtschaft“

1999 – 2003

AHS Bachgasse Mödling

1995 – 1999

Volksschule Laxenburg

Beruflicher Werdegang

seit 03/ 2013 Teilzeitbeschäftigung (25 Std./ Woche)	Weisser Ring, Außenstelle „Hilfe für Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch in Einrichtungen der Stadt Wien“ Assistentin der Projektleitung
01 – 03/ 2013	6-Wochen-Pflichtpraktikum im Rahmen des Diplomstudiums der Psychologie Landeskrankenhaus Thermenregion Neunkirchen Abteilung für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin
09/ 2012 – 01/ 2013 Teilzeitbeschäftigung (25 Std./ Woche)	Weisser Ring, Außenstelle „Hilfe für Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch in Einrichtungen der Stadt Wien“ Assistentin der Projektleitung
07 – 08/ 2012	Weisser Ring, Kriminalitätsofferhilfe Freiwilliges Praktikum in der Bundesgeschäftsstelle Wien
08/ 2008 – 06/ 2012 Teilzeitbeschäftigung	HPC Austria GmbH Assistentin der Geschäftsleitung